Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

№ 141. Donnerstag den 21. Juni. 1855.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Oesterreichs Bemühungen um eine Verständigung mit Preußen; allgemeine Liturgie; Hofnachrichten; das Wettrennen; Festgeschenk der Stadt Aachen; Widerlegung des „St.-Anz." für Württemberg durch die P. C.; statistische Schulnachrichten aus der Rheinprovinz); Memel (Kriegskorvette „Archer" eingetroffen, neue Feuerlöschordnung).

Kriegsschauplatz. (Aus dem Baltischen Meere; von vor Sebastopol; aus dem Asowschen Meere; die Beschießung von Taganrog).

Frankreich. Paris (Tagesbericht; Befinden des Kaisers).

Spanien. (Cortessitzung; Schlägerei; Diebesbanden).

Musterung Polnischer Zeitungen.

Locales und Provinzielles. Posen; Schrimm; Rogasen; Birnbaum; Fraustadt; Rawicz; Wongrowitz.

Feuilleton. Ein Stiergefecht in Barcelona (Forts.)

Bekanntmachung

der Nachfrist zum Umtausch der präkludirten Königlich Preußischen Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835 und Darlehnskassenscheine vom Jahre 1848.

Nachdem durch das Gesetz vom 7ten d. Mts. zum Umtausch der in Gemäßheit des Gesetzes vom 19. Mai 1851 wegen Ausfertigung und Ausgabe neuer Kassen-Anweisungen (Gesetzsammlung Seite 335.) präkludirten Kassen-Anweisungen vom 2. Januar 1835 und der Darlehns-Kassenscheine vom 15. April 1848 eine Nachfrist bis zum 1. Juli bewilligt worden ist, werden alle diejenigen, welche noch solche Kassen-Anweisungen oder Darlehnskassenscheine besitzen, hierdurch aufgefordert, diese Papiere bis spätestens den 30. Juni d. J. (da der 1. Juli auf einen Sonntag fällt) bei der Kontrolle der Staats-Papiere hierselbst, Oranienstraße Nr. 92., oder bei den Regierungs-Hauptkassen oder den von Seiten der Königlichen Regierungen mit dem Umtausch beauftragten Spezialkassen zum Umtausch gegen neue Kassen-Anweisungen vom Jahre 1851 einzureichen.

Präkludirte Kassen-Anweisungen oder Darlehnskassenscheine, welche den betreffenden Kassen mit den Posten zum Umtausch übersandt werden, werden nur dann zum Umtausch angenommen, wenn sie vor dem 2. Juli d. J. bei der betreffenden Kasse eingehen; für die später eingehenden, auch wenn sie vor dem 1. Juli c. der Postbehörde überliefert sind, wird unbedingt kein Ersatz geleistet.

Mit dem 2. Juli d. J. sind alle alsdann nicht eingelieferte Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835 und Darlehnskassenscheine vom Jahre 1848 ungültig, und alle Ansprüche aus denselben an den Staat erloschen.

In Zahlung bei den Königlichen Kassen dürfen aber die Kassenanweisungen vom 2. Januar 1835 schon jetzt, und die Darlehns-Kassenscheine vom Eintritt des für dieselben auf den 15ten d. Mts. bestimmten Präklusivtermins ab nicht mehr gegeben, noch angenommen werden.

Zugleich werden hiermit diejenigen Interessenten, welche nach dem 31. Januar d. J. Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835 bei der Kontrolle der Staats-Papiere oder den Provinzial-Kreis- oder Lokal-Kassen zum Umtausch eingereicht haben, aber nicht zum Umtausch derselben verstattet worden sind, und darüber Empfangsbescheinigungen oder abschlägige Bescheide von uns, der Kontrolle der Staats-Papiere, oder den Königlichen Regierungen erhalten haben, aufgefordert, den Geldbetrag derselben in neuen Kassen-Anweisungen, gegen Rückgabe des Empfangsscheines oder beziehungsweise des Bescheides, bei der Kontrolle der Staats-Papiere oder der betreffenden Regierungs-Hauptkasse in Empfang zu nehmen.

Berlin, den 11. Mai 1855.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.
Natan. Nolcke. Gamet. Nobiling.

Berlin, den 20. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem ersten Präsidenten des Appellationsgerichts zu Stettin, Selbstherr, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Kaiserlich Französischen Staatsrath Heurtier den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, und dem praktischen Arzte Dr. de Castella zu Neuenburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schulzen Christian Siecke zu Alt-Küstrinchen im Kreise Königsberg, Regierungs-Bezirk Frankfurt, das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Schiffer Friedrich Johann Daniel Krüger zu Wollin, im Kreise Usedom-Wollin, die Rettungs-Medaille am Bande; ferner

Dem Grafen Georg v. Schlieffen die Kammerjunker-Würde; und

Dem Regierungs-Rath von Lüdemann zu Liegnitz den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath zu verleihen;

Den vortragenden Rath im Post-Departement, Geheimen Postrath, Friedrich, zum Geheimen Ober-Postrath; so wie

Den Prorektor des Gymnasiums zu Ratibor, Professor Dr. Wilhelm Arthur Passow zum Direktor der Anstalt zu ernennen;

Dem Ober-Ingenieur der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, Alexander Emil Cochius, den Charakter als Baurath zu verleihen; und

Dem persönlichen Adjutanten des Prinzen von Preußen, Königl. Hoheit Rittmeister Grafen von der Goltz, à la Suite des Garde-Kürassier-Regiments, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes vom Orden der Eichenkrone zu ertheilen.

Der Kreisphysikus Dr. Karuth zu Lauban, Regierungs-Bezirks Liegnitz, ist in den Kreis Sorau, Regierungs-Bezirks Frankfurt, versetzt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz George von Preußen ist nach Ems abgereist.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst Hugo von Hohenlohe-Oehringen, von Slawentzitz.

Se. Durchlaucht der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, von Breslau.

Abgereist: Se. Excellenz der Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtische Staatsminister, von Bertrab, nach Rudolstadt.

Potsdam, den 19. Juni. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist, vom Haag kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Dienstag, 19. Juni, Morgens. Der Roebuck'sche Untersuchungs-Ausschuß tadelt in seinem Berichte die Krimm-Expedition als unvorsichtig geführt.

Parlaments-Sitzung: Wood bemerkt, die Russen hätten wissentlich auf ein Boot des „Kossack", das mit einer Friedensflagge versehen war, geschossen. — Layard's Antrag zu Gunsten administrativer Reformen wurde im Unterhause debattirt und am Morgen vertagt.

Die offiziöse Erwiderung

auf das Rundschreiben des Französischen Ministers, Grafen Walewski (s. Nr. 124. d. Ztg.), welche das „Journal de St. Petersbourg" enthält, ist für das Verständniß der politischen Situation von Erheblichkeit; wir theilen daher dies Russische Aktenstück nachstehend mit. Es lautet:

St. Petersburg, den 11. Juni. Der Herr Graf Walewski, durch das Vertrauen seines Souverains zur Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten berufen, hat unter dem 5. Juni eine Cirkular-Depesche an die Französischen Agenten gerichtet, welche über den Erfolg der Wiener Konferenz Rechenschaft giebt. Der „Moniteur" bemerkt bei der Publikation dieses diplomatischen Aktenstücks, daß es zur Antwort auf unser Cirkular vom 10. Mai dienen soll. Wir würdigen zuerst den Vortheil, den ein Ideen-Austausch zwischen Kabinetten bietet, deren direkte Beziehungen durch den Krieg unterbrochen sind. Um sich verständigen zu können, ist es nützlich, daß sie ihre Gedanken über den Gegenstand des Streites und über die Mittel, ihn zu beseitigen, darlegen. Zu diesem Ziel gelangt man aber nur durch eine gründliche Diskussion, durch eine ruhige Sprache und durch das wechselseitige Verlangen, die Meinungen aufzuklären, ohne sie zu reizen. In diesem Sinne haben wir das Cirkular vom 23. Mai gelesen; wir haben die Punkte festgestellt, über welche die beiden Kabinette einig sind, und diejenigen ohne Umschweif bezeichnet, über die verschiedene Ansichten herrschen. Zuerst wissen wir es dem Herrn Grafen Walewski Dank, daß er „erinnert hat an die Umstände, die Frankreich und England bestimmt haben, auf Verhandlungen einzugehen in einem Augenblick, wo die thätige Fortsetzung des Krieges der Hauptgegenstand ihrer Sorgen und Bemühungen sein zu müssen schien."

Zu derselben Zeit widmete der verstorbene Kaiser Nikolaus seine ganze Thätigkeit der Herstellung des Friedens. Das Gefühl der höchsten Verehrung, das uns das Andenken an diesen großen Monarchen einflößt, befiehlt uns, für ihn den Ruhm zu verlangen, seine letzten Regierungshandlungen angewendet zu haben, um die Grundlage zur allgemeinen Pacifikation zu legen, während Frankreich und England beschäftigt zu sein schienen, wie die Depesche vom 5. Juni sich ausdrückt, mit der Sorge, den Krieg thätig fortzusetzen. Wir nehmen diese Thatsache an. Sie erklärt uns, wie es gekommen ist, daß die Verhandlungen zu Wien, anstatt bei Jahresanfang eröffnet zu werden, bis zum 27. März verschleppt wurden, einem Zeitpunkt, wo die Rückkehr des Frühlings den militairischen Operationen eine entschiedenere Bewegung gegeben hatte. Unter dem Einfluß dieser Ansicht hatten die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands, man muß das zugeben, eine sehr undankbare Aufgabe zu erfüllen. Denn das Verlangen, den Krieg thätig fortzusetzen, mußte sich nothwendig in offenbarem Widerspruch mit der Absicht befinden, den Abschluß des Friedens so viel als möglich zu beschleunigen. Wir haben dann auch Gelegenheit gehabt, das Zaudern zu bemerken, um nicht zu sagen, den äußersten Widerwillen, mit dem sich der Herr von Bourqueney und Lord Westmoreland endlich auf die Verhandlungen der eigentlichen Konferenz einließen. Man war versucht zu glauben, daß sie wider ihren Willen verhandelten. Wir beklagen, daß bei den Präliminar-Versammlungen kein Protokoll geführt worden ist. Die Herren Repräsentanten von Frankreich und England haben Sorge getragen, ihnen den Charakter einer nur mündlichen Besprechung aufzudrücken. Das ist so wahr, daß sie sich auf die Vorlesung jenes Exposes der vier zu besprechenden Punkte beschränken zu müssen glaubten, dem der Herr Baron v. Bourqueney nachher den Namen Aide-mémoire gegeben hat. Der Gesandte Rußlands ist demselben Modus gefolgt, um seinerseits die vier Punkte so zu formuliren, wie er sie im Namen seines Hofes als Grundlagen der Verhandlungen annahm, vorbehaltlich ihrer Interpretation nach offizieller Eröffnung der Konferenzen.

Auf diese Explikationen können sich die Kabinete nur im guten Glauben an die Worte beziehen, welche ihre Repräsentanten miteinander gewechselt haben. Denn nirgend liegt ein schriftlicher Beweis vor. Wir haben diesen guten Glauben und wir verlangen ihn auch andererseits. Ohne irgendwie die Genauigkeit der Relationen zu bezweifeln, die der Französische Repräsentant seinem Kabinet gemacht hat, so müssen wir doch unsererseits auf die Bestimmtheit hinweisen, mit der der Gesandte Rußlands seinen Standpunkt bezeichnet hat, indem er von Anfang der Verhandlungen an erklärte, daß er in keine Bedingung willigen werde, die unverträglich mit der Ehre Rußlands sei. Das Faktum dieser prinzipiellen Erklärung ist unbestritten. Sie ist schriftlich wiederholt worden bei der formellen Eröffnung der Konferenzen. Dieser Akt politischer Aufrichtigkeit gab von vorn herein die Grenzen an, innerhalb welcher der Bevollmächtigte Rußlands sich halten mußte. Wir haben nicht nöthig, dieser Erklärung den Namen eines Vorbehaltes zu geben. Dieser Ausdruck kann sich nur auf bestreitbare Rechte beziehen. Die des Kaisers sind es nicht. Weit entfernt, dieselben zu bestreiten, haben die Herren Bevollmächtigten von Frankreich und England, wir lassen ihnen gern diese Gerechtigkeit widerfahren, von vorn herein erklärt, daß es nicht die Absicht ihrer Höfe sei, irgend eine Bedingung zu stellen, welche der Ehre oder der Würde Rußlands zu nahe treten könnte. Wir finden dieselbe Versicherung in dem Cirkular vom 23. Mai. Wenn das aber wirklich der Gedanke des Französischen Kabinets ist, so wird es uns etwas schwer, die Lebhaftigkeit zu begreifen, mit welcher dasselbe seine Ansichten über die, wie wir meinen, persönliche und gerechte Interpretation, welche unsere Bevollmächtigten den vier Punkten gegeben haben, die den Gegenstand der Wiener Verhandlungen bildeten, den unsrigen entgegenzusetzen sucht.

Der Herr Graf Walewski beginnt, indem er sie mustert, damit, die Vortheile zu bezweifeln, welche die Moldau und die Walachei der Russischen Intervention zu danken haben. „Das Regime der administrativen Unabhängigkeit dieser Fürstenthümer war, man hat das leider ganz vergessen, keine neue Eroberung, sondern das Resultat eines freiwillig abgeschlossenen Uebereinkommens, das Jahrhunderte alt war und nur an dem Tage gestört wurde, wo die Hospodaren während der Kriege des achtzehnten Jahrhunderts anfingen, mehr auf Rußland, als auf die Hohe Pforte zu achten." — Um die Genauigkeit dieser Thatsache zu würdigen, genügte es, ein Bild von der Lage zu entwerfen, in welche die Donau-Provinzen gebracht worden sind unter jenem „Regime des freiwillig abgeschlossenen Uebereinkommens mit der Pforte, das Jahrhunderte alt", in Kraft der alten Verträge. Es war das dasselbe Uebereinkommen, was zwischen dem Unterdrücker und dem Unterdrückten besteht. Und was war die Folge? Die Hospodaren gehörten nicht mehr, wie bisher, dem Moldauschen und Walachischen Adel an. Die Pforte wählte aus den Griechischen Familien Konstantinopels, ausgezeichnet durch ihr Verdienst, erlaucht durch ihr Unglück. Bald setzte das Exil, bald das Schwert ihrer Laufbahn ein Ziel. Unter dem immerwährenden Schrecken einer Ungnade erkauften die Fürsten der Moldau und Walachei ihre unsichere Existenz durch eine Rantion, die ohne Aufhören an die Geldgier der Regierungs-Beamten zu Konstantinopel bezahlt wurde. Die Last dieses Opfers fiel ganz und gar auf das Land. Die Reichthümer seines Bodens gehörten ihnen nicht mehr. Sie waren ganz und gar der Willkür des Ottomanischen Fiskus überlassen. Auf Kosten der Fürstenthümer besorgte die Hohe Pforte die Verproviantirung des Marktes der Hauptstadt. Die Türkischen Kaufleute kamen und erhandelten Getreide, Schlachtvieh und Bauholz zu einem festen Preise, der ganz willkürlich zu Konstantinopel festgesetzt wurde und natürlich weit unter dem Werth der Gegenstände war. Die Paschas der Donau-Festungen erzwangen außerdem Lebensmittel, Frohnden und Dienste aller Art. Der Handel war im Innern nirgend frei. Noch viel weniger war er's nach Außen. Denn die Pforte, um die Fülle von Hülfsmitteln zu vermehren, die sie aus den Donau-Provinzen zog, verbot die Getreide-Ausfuhr. Die Türken in Garnison zu Braila und Giurgewo, hatten die früheren Eigenthümer mit Gewalt vertrieben und sie ihres Besitzes beraubt. Die Beschis, Ehrengarden der Fürsten, waren Herren zu Bukarest und Jassy. Die Hospodaren, entwürdigt, waren nichts weiter als elende Pächter, die das Land zum Vortheil des Ottomanischen Fiskus ausbeuteten. Unter dieser jämmerlichen Regierung wurde die Demoralisation und das Elend des Volkes durch die Verkäuflichkeit der öffentlichen Aemter auf die höchste Spitze getrieben. Der Türkischen Regierung blieb noch ein Uebel, das sie über dieses Land bringen konnte. Das war die Pest. Sie hat oft in den Fürstenthümern geherrscht, und bekanntlich beim Einmarsche unserer Truppen, im Anfang der Kampagne von 1828.

Nachdem wir nun ein Bild der Lage der Donaufürstenthümer vor dem Zeitpunkte des Vertrags von Adrianopel gezeichnet haben, sei es uns erlaubt, einen Blick auf die Veränderungen zu werfen, welche in dem Augenblick in ihrer Regierung vor sich gingen, wo unsere provisorische, dem General Grafen Kisseleff anvertraute Verwaltung das Gouvernement dieser Provinzen wieder in die Hände der Hospodaren gelegt hat. Ein organisches Statut, das nach reiflichen Berathungen durch die Versammlung der Bojaren und Notabeln unter der formellen Sanktion des Sultans festgestellt war, sicherte den beiden Provinzen die Wohlthat einer unabhängigen Verwaltung, wie der Vertrag von Adrianopel es wollte. Die Art der Erwählung der Hospodare durch die Versammlung des Divans wurde geregelt, die Gerichtshöfe, die Steuer-Erhebung, die Grundzinsen der Steuerpflichtigen, die Organisation der Orts-Milizen kamen in feste Ordnung. Ein gleicher Schutz wurde der Ausübung des Cultus der orthodoxen Volkskirche, wie der aller christlichen Gemeinschaften bewilligt. Das Erziehungs-System erhielt eine neue Entwickelung. Die von den Türkischen Garnisonen in Beschlag genommenen Besitzungen auf dem linken Donau-Ufer wurden ihren alten Herren zurückerstattet. Eine Quarantaine-Linie gewährleistete den Gesundheitszustand des Landes gegen die Gefahr der Ansteckung. Der Handelsverkehr im Innern des Landes wurde von jeder Schranke befreit. Zu derselben Zeit erlangten durch eine Verwaltungs-Maßregel des Grafen Kisseleff die Häfen Galacz und Braila 1830 die Wohlthat gänzlicher Handelsfreiheit mit dem Auslande. Kurz, um Alles mit einem Worte zu sagen, die Civilisation trat auf dem linken Ufer der Donau ihre Herrschaft wieder an. „Das haben die Moldau und die Walachei durch ihre alten Beziehungen zum Hofe von St. Petersburg gewonnen." Das Cirkular vom 23. Mai drückte den Wunsch aus, es zu erfahren. Wir sagten es ihm hiermit. Die Aufgabe, welche Rußland im dauernden Interesse des Wohles der Donau-Fürstenthümer erfüllen sollte, war in dem Augenblick vollendet, wo die privilegirte Regierung, deren sie unter der Oberhoheit der Pforte genießen, die Sanktion des Europäischen Völkerrechtes durch eine Kollektivgarantie aller Großmächte erhält. Das ist das Resultat, an dem unsere Bevollmächtigten einen ehrenvollen Theil genommen haben. Das Kaiserliche Kabinet betrachtete, indem es die Akten, welche sie unterzeichnet haben, billigt, diese Frage als erledigt.

Eben so ist es mit der zweiten Frage, die durch die Wiener Protokolle ebenfalls entschieden ist. Wir machen in dieser Hinsicht die Ansicht des Herrn Französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten

zu der unsrigen. Wie er, sagen auch wir, „daß die Grundlagen des Reglements der Donauschifffahrt gut sind.“ Sie sind es für alle kontrahirenden Theile, was Rußland ins Besondere anbetrifft, so wird es aus der Errichtung einer gemischten Commission einen Vortheil schöpfen, den wir uns nicht verhehlen. Bis jetzt fiel die Mißgunst des handeltreibenden Publikums, welche durch die Widerwärtigkeiten dieser Flußschifffahrt erregt wurde, allein auf die Russische Verwaltung. Die Verantwortlichkeit wird in einer billigeren Weise getheilt werden, wenn die praktische Erfahrung einer gemischten Commission erfahren haben wird, wie viel Mühe und Arbeit und Ausgaben es kostet, um eine Wasserstraße, die so zahlreichen materiellen Schwierigkeiten ausgesetzt ist, in gutem Stande zu halten. Wir sind dem Hrn. Grafen Walewski für die Gelegenheit verbunden, die er uns gab, um hier die Eindrücke zu berichtigen, welche auf diesen Theil seines Cirkulars vom 23. Mai, der sich auf die Donauschifffahrt bezieht, von Einfluß gewesen sein können. Wir haben es schon gesagt: es war die Russische Verwaltung, welche der Handelsfreiheit eine der großartigsten Mündungen der Welt öffnete. Dieser ungeheuere Vortheil brauchte nicht erst erworben zu werden. Er war es seit 1830. Wir denken, daß es ungenau sein würde, zu versichern, daß seit dieser Epoche diese Mündung unnütz in den Händen Rußlands geblieben sei. Das fortdauernde Wachsthum, welches die Schifffahrt seit 25 Jahren nahm, bezeugt das Gegentheil. Ohne allen Zweifel haben, je mehr der Zudrang fremder Schiffe sich mehrte, sich auch die Bedürfnisse des Dienstes vervielfacht, und desto mehr hat sich auch die Unvollkommenheit der Unterhaltungsmaßregeln an der Mündung des Flusses fühlbar gemacht. Oft hat die Nachlässigkeit der Einlaufenden, welche den Ballast in dem Eingang an der Barre auswarfen, dazu beigetragen, den Fortschritt der Versandungen zu befördern. Die Unfälle sind häufiger geworden im Verhältniß zu der wachsenden Vermehrung der Zahl der Einpassirenden. Die Trümmer der verunglückten Fahrzeuge haben den Kanal verstopft und die Schifffahrt in dem Maße schwieriger gemacht, als sie lebhafter wurde. Die durch die Ortsobrigkeiten angewandten Mittel, wir wollen das durchaus nicht in Abrede stellen, mögen unzureichend gewesen sein, um gegen so viel materielle Schwierigkeiten anzukämpfen. Aber es ist nicht nöthig, das Blut Frankreichs und Englands zu vergießen, um, wie das Cirkular vom 23. Mai sagt, diese Hindernisse zu heben. Friedlichere und bescheidenere Anstrengungen werden erforderlich sein, um die Sandbänke, welche den Eingang der Donau verwehren, zu beseitigen. Weder der Diplomatie noch der Entscheidung der Waffen wird man das Verdienst dieses Sieges verdanken können. Es ist der anhaltenden Tag für Tag fortgesetzten Arbeit vorbehalten, welche sich darauf setzt, die stillen Anstrengungen der Natur zurückzuschlagen. Unser guter Wille wird, indem er diese Arbeit thätiger und regelmäßiger macht, in den Grenzen des Möglichen dazu beitragen, diese friedliche Eroberung zu vollenden.

Wir gehen jetzt zur Prüfung der vierten Frage, welche die Depesche des Herrn Grafen Walewski vor der dritten behandelt, um die Herren Bevollmächtigten Frankreichs und Englands zu rechtfertigen, daß sie die Erörterung dieses gewichtigen aller Christenheit gemeinsamen Interesses aufgeschoben haben. Wir bedauerten wirklich diesen Aufschub, weil er uns hinderte, uns davon zu überzeugen, ob die Intentionen des Russischen Kabinets mit denen Frankreichs und Englands übereinstimmten. Wenn mnn nach den in dem Circular vom 23. Mai enthaltenen Reflexionen urtheilen dürfte, so würde zwischen den Anschauungen des Französischen Kabinets und denen des unsrigen ein gewisser Unterschied stattfinden. Wir wollen den Ursprung desselben bezeichnen. Zu Paris herrscht die politische Seite der Sache (la question politique) vor, das heißt, man betrachtet den vierten Punkt besonders in Bezug auf den Einfluß, welchen die Großmächte im Orient ausüben. Zu St. Petersburg trägt das religiöse Gefühl, das Volksbewußtsein den Sieg über Betrachtungen davon, die einzig und allein politischer Natur sind. Unter dem Einflusse dieser Ueberzeugung war das erste Objekt, welches die Russischen Bevollmächtigten im Auge zu behalten angewiesen waren, zu einem Friedensschlusse anzulangen, durch welchen die Freiheit des Kultus und die Verbesserung des Schicksals der der Türkischen Herrschaft unterworfenen Christen in Zukunft unter den Schutz eines Kollektiv-Aktes, der durch das Europäische Völkerrecht sanktionirt wäre, gestellt würden. Wenn die Bemühungen aller Mächte demselben Ziele gälten, so wäre nichts leichter, als diesen Akt mit denjenigen Formen zu bekleiden, welche für nothwendig erachtet werden, um dem Sultan das freiwillige Verdienst eines souverainen Willens zu Gunsten seiner christlichen Unterthanen zuzuwenden. In dieser Hinsicht wollen wir eben so sehr als Frankreich und England dem Sultan die Gelegenheit bewahren, sich, um uns der Ausdrücke des Circulars vom 23. Mai zu bedienen, „den großherzigsten Eingebungen“ hinzugeben. Die Absicht des Russischen Kabinets ist es sicherlich, weder in der Türkei nützliche Reformen aufzuhalten, noch die Bevölkerung gegen ihren Souverain aufzuregen. Wir beeilen uns, diesen Ausdruck der Depesche des Herrn Grafen Walewski wiederzugeben, in der Ueberzeugung von der Wichtigkeit, welche alle Regierungen der Aufrechterhaltung und Beachtung dieser Doctrin, nicht blos in der Türkei, sondern auch überall anderswo beimessen.

Wir kommen zur Revision des Vertrages von 1841. Das, was uns hier zuerst überrascht, ist, daß das Französische Kabinet die bereits zur gütlichen Lösung dieser Frage erreichten Resultate gänzlich mit Stillschweigen übergeht. Nach unserer Ansicht ist die nützlichste Garantie zur Sicherung der Ruhe des Orients nicht mehr zu suchen. Sie ist gefunden. Die in der Konferenz versammelten Bevollmächtigten haben sie am 19. April in gemeinsamer Uebereinstimmung unter der Form einer in diesen Ausdrücken abgefaßten Verpflichtung festgestellt: „Wenn ein Conflikt zwischen der hohen Pforte und einem der hohen contrahirenden Theile einträte, so müßten die beiden Staaten, ehe sie zu den Waffen greifen, die andern Mächte in die Lage setzen, einem solchen Aeußersten auf friedlichem Wege zuvorzukommen.“ Diese Stipulation mußte, um die Wahrheit zu sagen, jeder weiteren Erörterung ein Ziel setzen. Die Voraussicht der Kabinette konnte über die Sicherheits-Bürgschaft, welche in dieser Verpflichtung enthalten ist, nicht hinausgehen. Das Prinzip vollkommener Gegenseitigkeit, dessen Charakter diese Stipulation trägt, macht sie eben so ehrenvoll als beruhigend für alle kontrahirenden Mächte. Nachdem diese Garantie für die Erhaltung des Europäischen Gleichgewichts gegeben war, mußte man da die Leiden des Krieges verlängern, nur um größere materielle Sicherheiten zu suchen? Das ist die Klippe, an der die Wiener Konferenzen gescheitert sind. Wir beklagen das, aber wir wundern uns nicht darüber. Der menschliche Geist kann nur das schaffen, was im Bereich des Möglichen liegt. Er muß gewärtig sein zu scheitern in seinen Unternehmungen, wenn er darüber hinausgeht. Nirgends findet diese Wahrheit so ihre Bestätigung, wie bei den materiellen Garantien, mit denen man mehr als einmal politische Transaktionen zu umgeben und zu sichern gesucht hat. Ein rechtes Beispiel dafür ist der Utrechter Vertrag, an den der Britische Herr Bevollmächtigte nicht ganz glücklich, wie uns scheint, erinnert hat. In der That, wenn das Beispiel von Dünkirchen überhaupt etwas beweist, so kann es einzig und allein nur beweisen, daß die materiellen Garantien ohne allen Werth sind. Trotz der alten Rivalitäten sehen wir Frankreich im Besitz von Dünkirchen, und seine Seemacht ist ohne allen Widerspruch stärker als jemals. Unsererseits haben auch wir den Glauben an die Festigkeit des Barriere-Systems aufgegeben, seit wir dasselbe, das mit so vielen Anstrengungen errichtet worden war, 1830 an den Grenzen des Königreichs der Niederlande fallen sahen! Die Erfahrung müßte demnach alle Kabinette warnen, nicht allzuviel auf illusorische Sicherheiten zu geben, die in der Gegenwart zwar der Eigenliebe schmeicheln können, aber durchaus kein sicheres Pfand für die Zukunft bieten. Was die Erwähnung des Kaspischen Meeres betrifft, die wir in dem Circular des Herrn Grafen Walewski finden, so will es uns bedünken, als passe das Beispiel nicht recht auf die Lage des Schwarzen Meeres. Vergessen wir nicht, daß das Kaspische Meer von Natur geschlossen ist, der Euxinus aber den Flotten offen steht, welche die Dardanellen und den Bosporus passiren können. Vergessen wir weiterhin aber auch nicht, daß das Schwarze Meer nur so lange offen ist, als es die Türkei will. Unter diesen Umständen sind die Bevollmächtigten Rußlands so weit gegangen, als sie gehen konnten, indem sie vorschlugen, entweder das System der Oeffnung oder das der Schließung anzunehmen, der Conferenz überlassend, dasjenige zu wählen, das ihr für die Pforte wie für Europa das beste Pfand der Sicherheit zu gewähren scheine. Man wird leicht einsehen, daß es dagegen nicht möglich war, als Prinzip des Völkerrechtes festzusetzen, daß das Schwarze Meer zu gleicher Zeit geöffnet und geschlossen sein solle. Eben so entgegen einer gesunden Logik schien es uns einerseits von der Achtung zu sprechen, die man für die Unabhängigkeit des Sultans hege und andererseits die Anzahl der Schiffe zu bestimmen, die derselbe halten dürfe. Rechtlich wie faktisch schien uns diese Theorie unzulässig in Bezug auf uns. Die Bevollmächtigten Rußlands haben das mündlich wie schriftlich erklärt. Es wäre überflüssig, ihre Gründe noch einmal zu wiederholen. Diese Polemik wäre ohne Resultat. Man verständigt sich nicht mit dem Mißtrauen. Man muß der Zeit die Sorge überlassen, es zu beruhigen. Ueberdem wird man begreifen, daß das wahre Gleichgewicht der Staaten nicht auf arithmetischen Zahlen beruht. Einem höhern Gesetz unterworfen, beruht es auf der Kenntniß der dauernden Interessen der Großmächte in ihren Beziehungen zu einander. Rußland glaubt sich nicht berufen, die Schiffe zu zählen, von denen der Französische Pavillon flattert in den Häfen von Toulon, Havre und Boulogne. Obwohl im Kriege mit Frankreich, hat Rußland doch keinen Haß gegen Frankreich. Das Interesse der beiden Völker hat nichts zu gewinnen in diesem Kriege, das ist ein Element des Gleichgewichts, das keiner Zahl bedarf zu seiner vollen Würdigung. Wir begegnen auf diesem Ideengange einer andern Wahrheit, der, daß es wenig vernünftig ist, wenn man das Interesse verkennt, was Rußland hat, die Ruhe im Orient aufrecht zu erhalten. Es ist klar, daß in jedem Orientalischen Konflikt für Rußland die Möglichkeit einer Verwickelung liegt, in der die Westmächte ihm gegenüber stehen. Die vereinigten Seestreitkräfte derselben müssen ihm durch ihre Anzahl überlegen sein. Das bedarf keines Beweises. Darin aber liegt die materiellste Garantie des Friedens. Aber, so wird man fragen, wie kam es denn, daß diese Garantie nicht ausreichte, und den gegenwärtigen Konfiikt nicht verhinderte. Sollen wir darauf antworten? Das kam, weil man es der Pforte überließ, zur Kriegserklärung gegen Rußland die Initiative zu ergreifen, während es die Aufgabe der Repräsentanten der Verbündeten gewesen wäre, ihr das zu widerrathen und diesen Krieg zu verhüten. Man hat vorgegeben, daß es der Fanatismus der Ulemas gewesen sei, durch den dieser Akt der Feindseligkeit hervorgerufen, dem eine erste Invasion in unsere Asiatische Länder folgte oder voranging. Das Wahre an der Sache ist, daß der herrschende Einfluß in Konstantinopel den Moment für günstig hielt, das Ottomanische Reich durch einen kriegerischen Aufschwung zu verjüngen. Dieser Einfluß hat über die weiseren Ansichten aller Kabinette gesiegt und hat sie gezwungen, der Bewegung zu folgen, die Europa in eine Krise gestürzt hat, gefährlicher, als alle menschliche Voraussicht sie geglaubt. Die Zeit schien gekommen, wo die Weisheit der in der Wiener Konferenz vereinigten Kabinette dieser Krisis ein Ziel setzen sollte. Rußland hat das Bewußtsein, alles gethan zu haben, was in seiner Macht war, um durch seine Bemühungen zu diesem großen Friedenswerke beizutragen. Es hat Grund zu glauben, daß seine Anstrengungen nicht ganz ohne Erfolg geblieben sind. Der größere Theil der auszugleichenden Schwierigkeiten ist zu einer ehrenvollen Lösung gekommen.

Die öffentliche Meinung Europa's ist über die Bedeutung dieses Erfolges nicht genug aufgeklärt. Es ist gut, ihn zu konstatiren, wie er ist. Die Frage der Fürstenthümer ist geregelt. Die der Donauschifffahrt gleicher Weise. Die dritte ist es zur Hälfte. Der Türkei ist es zugestanden, die Vortheile zu genießen, welche aus dem allgemeinen, durch das Europäische Völkerrecht hergestellten Systeme hervorgehen. Weiter sieht eine Spezial-Clausel den Fall einer künftigen Spaltung zwischen der Pforte und einem der kontrahirenden Theile vor, stipulirt, daß die andern Mächte, ehe zu den Waffen gegriffen wird, in die Lage gesetzt werden sollen, diesem Aeußersten auf friedlichem Wege zuvorzukommen. Endlich die vierte Frage scheint uns, obgleich sie in der Konferenz nicht behandelt worden, moralisch gelöst zu sein. Alle Mächte sind unter sich über die Nothwendigkeit einig, die Freiheit des Kultus und die Verbesserung des Schicksals der Christen in der Türkei unter den Schutz eines Europäischen Aktes zu stellen. Alle sind gleicher Weise von dem Wunsche beseelt, diesen Akt mit den nöthigen Formen zu bekleiden, um ihn mit den gerechten Rücksichten für die souveraine Macht des Sultans in Einklang zu setzen. Schließlich erkennen alle Kabinette an, daß vermittelst dieser die Freiheiten der Türkischen Christen gewährten Sicherheit eine Collektivgarantie die Rivalitäten beseitigen würde, welche eine isolirte Intervention bis zu diesem Tage verursachte. Wir fragen, ob ein Friedensschluß, der auf diesen Grundlagen ruht, nicht alle für die Befestigung der Ruhe im Oriente wünschenswerthen Elemente in sich schließt. Wir fragen endlich, ob es weise ist, diesen Erfolg in Frage zu stellen, indem man ohne Noth einen Kampf fortsetzt, der gemacht ist, die letzten Hülfsquellen des Ottomanischen Reiches zu erschöpfen, welches die Westmächte als wesentliche Bedingung der Erhaltung des Europäischen Gleichgewichts betrachtet haben. Das sind die Betrachtungen, welche sich uns in dem Augenblicke aufdrängen, wo wir den Schluß der Wiener Konferenzen erfahren. Dieser Schluß ist durch die Weigerung der Französischen und Englischen Bevollmächtigten, den Vorschlägen des Oesterreichischen Hofes beizutreten, die in einer Richtung der Annäherung gemacht waren (faites dans un but de rapprochement), hervorgerufen. Auf diese Weigerung hin hat Herr Graf Buol die Sitzungen am 4. Juni für geschlossen erklärt.

Die Schuld des Abbruchs fällt so auf die Westmächte. Ihr böser Wille hat der Unterhandlung ein Ende gemacht. Das Kabinet von St. Petersburg ist dafür nicht verantwortlich. Wenn es auf der einen Seite Frankreich und England den festen Entschluß entgegengesetzt hat, mit Forderungen, die über die bei der Eröffnung der Konferenzen gezogene Grenze gingen, nicht zu transigiren, so hat es auf der andern den befreundeten Mächten den Beweis seines aufrichtigen Wunsches gegeben, sich loyal an einem Friedenswerke zu betheiligen, das dem Gefühl der Würde Rußlands entspricht, verständig in seinen Prinzipien, wird es einer ehrenwerthen Versöhnung die Wege offen lassen, bis der Wunsch nach Frieden sich allgemeiner in Frankreich und England gezeigt haben, bis die Erfahrung die öffentliche Meinung beider Länder über die Täuschungen eines Krieges ohne Objekt und eines Hasses ohne Grund aufgeklärt haben wird. Es wird dann erlaubt sein, die Unterhandlungen mit Hoffnung auf Erfolg aufzunehmen, um Europa die zu lange verkannte Wohlthat einer allgemeinen Ruhe zuzusichern.

Deutschland.

† Berlin, den 19. Juni. Die Bemühungen des Grafen Esterhazy, eine Verständigung mit Preußen anzubahnen, dauern fort und scheinen Hand in Hand zu gehen mit den gleichzeitig hierauf gerichteten Verhandlungen des Grafen Buol mit dem Grafen Arnim in Wien. Daß Oesterreich bereit sein muß, dem diesseitigen Kabinet wie materiell so auch formell sich zu nähern, scheint hieraus immer mehr hervor zu gehen. Um so auffallender erscheint es, daß die „Frankf. Postzeitung“ sich schreiben läßt, „die Differenzen zwischen Preußen und Oesterreich könnten nicht durch eine Annäherung Oesterreichs an die Preußische Politik zur Ausgleichung kommen, da diese letztere nichts Wesenhaftes sei, dem man sich nähern könne.“ Bisher glaubte man hier gerade, die Oesterreichische Politik, die Allen Alles sein wollte, und Keinem ein eigentliches Etwas war, ermangele eines objektiven Kerns und sei daher mehr etwas Wesenloses, Unnahbares. Die gegentheilige Behauptung der „Postzeitung“ trägt nichts zur Aenderung dieses Glaubens bei, vielmehr wird derselbe durch die Thatsache gestützt, daß es bisher noch keiner einzigen der an der großen Frage betheiligten Mächte hat gelingen wollen, über die letzten Zwecke Oesterreichs in's Klare zu kommen und der aufrichtigen thätigen Mitwirkung Oesterreichs sich zu versichern. Wie wenig die Westmächte über Oesterreich im Klaren sind, geht unter Anderem auch daraus hervor, daß, wie man in Frankf. Blättern selbst aus Wien schreibt, die Herren von Bourqueney und Westmoreland den Grafen Buol um die Bedeutung der Maßregel der Armee-Reduktion ernstlich befragt haben sollen. Hierin dürfte der Grund für das Unisono zu suchen sein, mit welchem dieselbe fast von sämmtlichen Wiener Federn insofern in Abrede gestellt wird, als sei sie keine eigentliche Reduktion, sondern nur eine zeitweilige Beurlaubung. (vgl. uns. Musterung Poln. Z.) Nun man weiß, was damit gesagt sein soll. Die Beurlaubung ist wenigstens eine im umfanglichem Maßstabe angelegte, denn sicherm Vernehmen nach sollen demnächst nicht 100,000 sondern 200,000 Mann der gerüsteten Truppen beurlaubt werden. Es ist sonst schwer zu begreifen, weshalb die Korrespondenten aus Wien eine Maßregel so eifrig in Abrede stellen, welche wie die einer Armeereduktion vollgültigen Beweis von der wieder erwachten Fürsorge des Wiener Kabinets für die zerrütteten Finanzverhältnisse des Landes, so wie von der richtigen Erkenntniß und Würdigung der eine Truppenaufstellung von circa 5- bis 600,000 Mann keineswegs erheischenden Situation Oesterreichs giebt. Gegen die Maßregel der Reduktion polemisiren, würde dem Lande die dadurch erwachsende Erleichterung und Finanzverbesserung mißgönnen heißen und ein Manöver sein, zu welchem sich nur sonst Leute hergeben können, welche nichts zu verlieren haben. Wozu auch sollen Truppenmassen an den Oesterreichisch-Russischen Grenzen als müßige Wächter stehen, da Rußland zu einem Angriff auf dieselben nicht die geringste Veranlassung hat? Rußland weiß, daß es von Oesterreich ebenso wenig wie dieses von ihm zu fürchten hat, weßhalb denn auch beide Staaten ihre gegenseitigen Grenzen sorglos entblößen können. Rußland zieht, dem Vernehmen nach, aus dieser seiner Ueberzeugung auch den möglichsten Nutzen, indem es seiner bisher gegen Oesterreich aufgestellten Heersäulen gegenwärtig nach dem Kriegsschauplatze auf der Krimm bewegt, woselbst sie den alliirten Truppen freilich nichts weniger als willkommene Gäste sind. So weit ist die Situation bereits verändert, daß die Westmächte durch die bisherige Politik Oesterreichs, welche von den Wiener Dienstbeflissenen als eine westmächtlich-antirussische vor gläubigen Ohren nachgerade allzulange glorifizirt wurde, nicht einmal so viel gewinnen, daß Rußlands Kerntruppen dauernd zur Ueberwachung eventueller Oesterreichischer Bewegungen gegen die Russische Grenze hin, gefesselt werden. Daß aber bereits eine persönliche Zusammenkunft der beiden Kaiser von Oesterreich und Rußland beabsichtigt werde, wie die „Köln. Z.“ schreibt, können wir uns zu glauben noch nicht entschließen.

Ganz im Widerspruch mit aller politischen Logik meldet der bekannte Wiener in der „Hamburger Börsenhalle“, daß eine Wiedereröffnung der resultatlos geschlossenen Wiener Konferenzen auf Wunsch der Westmächte wegen eines in Wien bereits eingetroffenen neuen Russischen Vermittelungsvorschlages bezüglich des dritten Punktes demnächst bevorstände. Wie wenig dergleichen zu glauben ist, geht einestheils aus dem Schlußprotokoll selbst hervor, in welchem die Westmächte von allen Verhandlungen als erfolgloser Zeitverschwendung abstrahiren, so wie auch aus anderen den obigen geradehin widersprechenden Nachrichten der „A. A. Z.“, nach welchen die Herren de Moustier und de Bourqueney den offiziellen Abbruch der Conferenzen in Berlin und Wien mit dem Bemerken notifiziren sollen, daß in Zukunft keinerlei Unterhandlungen über die vier Punkte wieder aufgenommen und die Friedensbedingungen lediglich vom Erfolg des Krieges abhängig gemacht werden sollten. Mag sich diese Mittheilung auch nicht bestätigen, so glauben wir doch noch weniger an Wiedereröffnung der Conferenzen, um so mehr als die Westmächte nach neuesten Nachrichten sich in der That nicht mehr an die vier Punkte gebunden betrachten wollen.

Wie weise also war es von Preußen gehandelt, daß dessen Regierung sich nicht verlocken ließ zu einer Verpflichtung auf die Solidarität der vier Punkte, durch welche Oesterreich gegenwärtig in so mißliche isolirte Lage gekommen ist, aus der es sich nur durch einen völligen Uebergang zur Preußischen Politik, als der wahrhaft nationalen, retten kann! Sprach man früher mit Unrecht von Preußischer Isolirung, so kann man gegenwärtig mit größerem Recht von derjenigen Oesterreichs reden, das vereinsamt mit seiner Verpflichtung auf die vier Punkte dasteht, durch welche von Rußland zu viel gefordert und mit welchen den Westmächten nicht genügend gedient wird!

Dem Vernehmen nach gehen die Verhandlungen über die Herstellung einer allgemeinen Liturgie für die Evangelische Landeskirche Preußens ihrem Ziele entgegen und sind definitive Anordnungen dieserhalb demnächst zu erwarten.

Professor Nitzsch wird am 24. d. M. in sein neues Amt als Probst von Berlin eingeführt werden.

Die landwirthschaftlichen Vereine des Königreichs sind vom Landes-Oekonomie-Kollegium aufgefordert worden, über den Stand

der Saaten und die dem Lande bevorstehenden Erntehoffnungen baldmöglichst einen getreuen und sorgfältigen Bericht zu erstatten.

☾ Berlin, den 19. Juni. Heut Vormittag arbeitete Se. Maj. der König längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten, der um 8 Uhr in Begleitung der Generale Graf v. d. Gröben und v. Schöler an den Königl. Hof nach Schloß Sanssouci gegangen war. Nachmittag war bei Ihren Majestäten Tafel, bei der außer den Mitgliedern der Königl. Familie auch die Prinzessin Friedrich der Niederlande und die beiden Fürstinnen v. Radziwill erschienen. Außerdem waren mit einer Einladung beehrt worden der Russische Militär-Bevollmächtigte General Graf von Benkendorff und Gemahlin, der Russ. Flügel-Adjutant, Oberst von Uralloff, und der Vertreter des Niederländischen Hofes hierselbst.

Der Prinz von Preußen ist heut Abend aus der Provinz Westphalen auf Schloß Babelsberg eingetroffen. Morgen wird Se. Königl. Hoheit bei Ihren Majestäten auf Schloß Sanssouci verweilen, nach der Tafel aber nach Berlin kommen und hier das K. Schauspielhaus mit Höchstseinem Besuch beehren, um in Schillers Räubern Dawison als „Franz Moor" zu sehen. Die Abreise des Prinzen von Preußen nach der Provinz Schlesien ist, wie Sie bereits in dem mitgetheilten Reiseplan zur Kenntniß Ihrer Leser gebracht haben, auf morgen Abend $10\frac{1}{4}$ Uhr angesetzt und sind auch bereits die Reisewagen Sr. Königl. Hoheit nach dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof geschafft worden. Bestimmt des Königs Majestät morgen nicht anders über die Reise Allerhöchstseines Bruders, so erleidet das Reiseprogramm keine Abänderungen.*)

Der Prinz Friedrich der Niederlande ist heut Abend aus dem Haag in Potsdam angekommen, wird aber schon morgen Abend mit seiner Erlauchten Gemahlin und der Prinzessin-Tochter Marie die Reise nach St. Petersburg antreten. Wie ich höre, befindet sich der K. K. Russ. Flügel-Adjutant, welcher heut zur Königl. Tafel geladen war, in der Begleitung der hohen Reisenden.

Bischof Neander feiert als Geistlicher am nächsten Freitag sein funfzigjähriges Amtsjubiläum. Um den Festlichkeiten zu entgehen, welche die hiesige Geistlichkeit an diesem Tage beabsichtigte, will der Bischof auf einige Zeit Berlin verlassen.

Das Wettrennen, vom schönsten Wetter begünstigt, findet jetzt täglich unter großer Betheiligung des Publikums statt. Die bisherigen Sieger auf der Rennbahn tragen alte bekannte Namen; natürlich fehlt auch der Schlächter Barta aus Rixdorf nicht; wo dieser reitet und fährt, da thut's ihm Keiner zuvor. Der Prinz Karl, der Prinz Friedrich Karl, Herzog Wilhelm von Mecklenburg, Prinz Wilhelm von Baden wohnten bis jetzt allen Rennen bei.

Der Gemeinderath der Stadt Aachen hat bekanntlich aus Veranlassung der Silber-Jubel-Hochzeitsfeier Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Preußen der Allgemeinen Landesstiftung eine Summe von 1000 Rthlrn. als Festgeschenk bewilligt Von diesen 1000 Rthlrn. sind, nach dem Beschlusse des gedachten Gemeinde-Rathes, 900 Rthlr. als Stammkapital zur Einrichtung einer besonderen Provinzial-Stiftung bestimmt, aus deren Zinsen drei Stipendien oder Stiftsstellen von jährlich 12 Rthlr. gebildet und an hülfsbedürftige, im Regierungsbezirk Aachen wohnende Veteranen und invalide Krieger in monatlichen Raten durch das Aachener Regierungsbezirks-Kommissariat der Allgemeinen Landesstiftung vergeben werden sollen. Die übrigen 100 Rthlr. sind für das Kuratorium der Allgemeinen Landesstiftung als Beitrag zu den Central-Verwaltungskosten derselben bestimmt. — Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen haben nun unterm 24. v. Mts. der Urkunde dieser neuen Stiftung die Bestätigung zu ertheilen geruht.

P. C.

Der „Staats-Anzeiger für Württemberg" läßt sich unter dem 12. d. M. aus Frankfurt melden: „Jetzt, wo die Wiener Konferenzen geschlossen sind, ist die Frage wieder rege geworden, ob Baron von Prokesch-Osten hierher zurückkehrt oder nicht. Wie schon vor längerer Zeit gemeldet, ist die Absicht der K. K. Regierung, ihn durch seinen jetzigen Stellvertreter definitiv zu ersetzen. Die Bedingung, die sie jedoch daran knüpft, hängt nur von der Entschließung des Preußischen Kabinets ab, Herrn v. Bismark auch von seinem jetzigen Posten zurückzurufen. Wir können versichern, daß Verhandlungen über diesen wichtigen Punkt gepflogen werden." — Die Richtigkeit des ersten Theils vorstehender Nachricht zu vertreten, sagt die P. C., können wir dem „Staats-Anzeiger für Württemberg" überlassen; dagegen müssen wir den zweiten, auf Herrn v. Bismarck bezüglichen Theil als vollkommen unbegründet bezeichnen.

Nach den Angaben der vom Professor Mützell herausgegebenen „Zeitschrift für das Gymnasialwesen" waren die 21 Gymnasien der Rhein-Provinz, zu denen auch das in den Hohenzollernschen Landen gelegene Gymnasium zu Hedingen gerechnet wird, im Schuljahre 1854 von 5266 Schülern besucht, von 70 mehr als im Vorjahre. Mit dem Zeugniß der Reife zur Universität entlassen wurden 240 Schüler, 45 weniger als im Jahre 1853. Von der Gesammtzahl der Schüler kamen 3455 auf die 12 katholischen, 1572 auf die 8 evangelischen Anstalten und 239 auf das Simultan-Gymnasium. Von den Abiturienten kamen 164 auf die katholischen, 60 auf die evangelischen Anstalten und 16 auf die Simultan-Anstalt.

Der vor etwa vier Wochen in einem unglücklichen Duell schwer verwundete Lieutenant im Garde du Corps-Regiment von K. ist gestern Abend, nach einem vierwöchentlichen, schmerzlichen Krankenlager an den Folgen dieser Verwundung gestorben. Der andere Duellant, der Garde-Offizier Herr v. B., der fast gleichzeitig eine Kugel in den oberen Theil des Schenkels empfangen hatte, soll von dieser Verwundung ziemlich wiederhergestellt sein.

Memel, den 15. Juni. Heute früh um 5 Uhr ist die Englische Kriegskorvette „Archer", Capitain Heathcote, hier in den Hafen eingelaufen, um, wie es heißt, die etwas beschädigte Maschine hier auszubessern. Als heute Nachmittags der hiesige Commandant das Schiff besuchte, wurden ihm zu Ehren 11 Schüsse abgefeuert, die von der Citadelle aber nicht erwidert wurden, da sie nicht ihr, sondern dem Besuch galten. Die Korvette hat schon wieder geheizt und scheint bald wieder fortgehen zu wollen.

Unsere Telegraphenverbindung ist jetzt vollendet und gestern durch dieselbe zum ersten Male mit Gumbinnen korrespondirt worden.

Der Branddirektor Scabell hat Memel am 13. d. Mts. nach achttägigem Aufenthalt verlassen. Er fand die neue Feuerlösch-Ordnung im Entwurfe fertig vor und hat dieselbe nach näherer Prüfung gebilligt. Auch wurde sein Beirath benutzt.

P. C.

Kriegsschauplatz.

Der „Russ. Invalide" bringt folgende Nachrichten vom Baltischen Meere:

*) Hiernach beruhte die in der gestr. Ztg. erwähnte, dem Reiseplan zuwiderlaufende frühere Ankunft Sr. Königl. Hoheit in Rawicz auf einem Irrthum, wie uns diese Angabe auch an kundiger Stelle als solcher bestätigt wird.

D. Red.

Der Kommandeur des zwischen St. Petersburg und Wiborg stationirten Detachements, General-Major Matrassenko, hat berichtet, daß am 26. Mai (7. Juni) gegen 3 Uhr Nachmittags eine Englische dreimastige Dampf-Fregatte (die, wie man annehmen muß, die Durchgangspunkte zwischen den Scheeren an der Wiborgerbucht ausfindig gemacht hatte) sich dem Ufer beim Dorfe Makfslaks, 30 Werst von Wiborg, näherte. Hier wurde der Feind von den Schüssen einiger unsrer Feldgeschütze empfangen und begann nun längs des Ufers, am Dorfe Kurki vorbei, weiter zu gehen; allein der das Detachement in Makfslaks befehligende Oberst Engmann, vom Leibgarde-Reserve-Regiment Wolynsk, folgte mit zwei Compagnieen dieses Regiments und 4 Geschützen der Leibgarde-Reserve-Batterie Nr. 3. dem feindlichen Schiffe, indem er den Weg am Ufer einschlug. Als die Englische Fregatte bis zur Höhe des Dorfes Kiskjul gekommen war, machte sie 400 Shafhen weit vom Ufer Halt und fing an gegen das Dorf zu feuern. Da nahm der Oberst mit seinem Detachement eine vortheilhafte Stellung und eröffnete gleichfalls das Feuer aus den Feldgeschützen, trotzdem daß der Feind volle Lagen gab. Um 6 Uhr Nachmittags entfernte sich das Schiff, wahrscheinlich beschädigt, aus unserer Schußweite und verschwand bald darauf ganz in der Richtung nach Trongsund. Dieser Versuch des Feindes hat uns nur 2 Verwundete niederen Grades gekostet, ohne uns sonst Schaden zu thun.

Aus der Krimm und von den Ufern des Asowschen Meeres enthält dasselbe Blatt Nachstehendes:

In dem gestern vom General-Adjutanten Fürsten Gortschakoff eingegangenen Journal der Kriegsoperationen in der Krimm sind folgende ergänzende Angaben zu der telegraphischen Depesche vom 23. Mai (3. Juni) enthalten.

Vor Sebastopol hat der Belagerer vom 17. (29.) bis zum 22. Mai (3. Juni) eine sehr schwache Kanonade unterhalten, die er nur zuweilen, z. B. am 20. Mai, besonders gegen die Bastion Nr. 6. und die angrenzenden Batterien verstärkte. Unser Verlust während dieser ganzen Zeit war unbedeutend; an einigen Tagen (17. Mai) überstieg die Zahl der Getödteten nicht 6 und die der Verwundeten nicht 12. Der Feind beschäftigte sich mit der Aufführung neuer Batterien gegen die Bastionen 4, 5, 6 und gegen die Lünette Kamtschata, beendigte seine Laufgräben und setzte die Arbeiten in den Buchten Kamysch und Pessotschnaja thätig fort. Steinschleudernde Flatterminen und kleine Sprengungen des Belagerers gegen die Bastion Nr. 4. thaten uns eben so wenig Schaden wie früher. Von unserer Seite wurden die Werke ausgebessert, zwei neue Batterien und drei Logements für Büchsenschützen errichtet, eine Verbindung zwischen den Redouten Selenginsk und Wolynsk hergestellt und die Minenarbeiten vorwärts der Bastionen 5. und 6. bedeutend vorgeschoben. Am 17. Mai versuchte der Feind sich eines der neu aufgeführten Logements bei der Redoute Selenginsk zu bemächtigen, allein empfangen von dem Feuer der Büchsenschützen und der ihnen zu Hülfe geeilten 90 Mann vom Infanterie-Regiment Graf Diebitsch Sabalkanski ging er zurück und ließ einen Verwundeten und 5 Gewehre in unseren Händen. Im Detaschement Tschorgun und bei Eupatoria war Alles ruhig. Was die Operationen der feindlichen Eskadre im Asowschen Meere betrifft, so sind die vom Fürsten Gortschakoff eingelieferten Angaben zum größten Theile schon aus den früheren telegraphischen Depeschen bekannt. Im Allgemeinen hat sich der von unseren Feinden mit so viel Gepränge angekündigte Eintritt in das genannte Meer nur durch eine ruhmlose Verwüstung unserer Küsten und durch die Vernichtung einer Quantität Kornvorräthe signalisirt, hat aber auf den allgemeinen Gang unserer Operationen in der Krimm durchaus nicht den Einfluß gehabt, auf welchen der Feind gerechnet hatte. Das Ereigniß war für uns kein unerwartetes, denn vermöge der Beschaffenheit der Oertlichkeit konnten zur Vertheidigung der Straße von Kertsch, wenn blos Landkräfte zu Gebote standen, nur gegen unbedeutende feindliche Geschwader Maßregeln genommen werden; für den Fall der Landung einer großen Truppenzahl hatte die Garnison von Kertsch und Jenikale längst Befehl, die Ufer-Batterien zu verlassen und zu sprengen, damit sie nicht unnütz dem Feinde in die Hände fielen. So hatte auch der Fürst Gortschakoff, längst gerüstet auf eine Unternehmung von Seiten der Verbündeten gegen das Asowsche Meer, es aber zugleich für nothwendig erachtend, seine Kräfte konzentrirt zu halten und sie nicht durch die Deckung des ganzen Gestades zu zersplittern, die Anordnung getroffen, daß für die in der Krimm stehenden Truppen der größte Theil der nöthigen Vorräthe zu Lande herbeigeführt wurde, trotz aller Vortheile eines Wassertransports. Aus diesem Grunde war unter den vom Feinde an den Ufern des Asowschen Meeres verbrannten Kornvorräthen und Schiffen nur ein kleiner Theil der für unsere Truppen bestimmten Quantitäten. Auch hier, wie voriges Jahr im Baltischen Meere, hat vorzüglich Privat-Eigenthum durch die Härte des Feindes gelitten.

Nach dem schon bekannt gewordenen Erscheinen des Feindes bei Berdjansk, Jenitschesk und Arabat, wählte sich die verbündete Escadre als neues Ziel ihrer Operationen, das durch seinen Getreidehandel berühmte Taganrog. Hier aber fand sie einen unerwarteten Widerstand. Diese Stadt war von einem kleinen Truppen-Detaschement unter dem Oberbefehl des General-Lieutenant Krassnow besetzt, der folgenden Bericht vom 22. Mai (3. Juni) über den Versuch des Feindes abstattet:

Am 20. und 21. Mai trafen auf der Rhede von Taganrog 10 feindliche Dampfschiffe ein und stellten sich 15 Werst vom Ufer auf, indem sie ein kleines Dampfschiff detaschirten zur Vornahme von Vermessungen. Am Abend des 21. stieß eine zahlreiche Flotille von Dampffahrzeugen und Kanonierbooten dazu, und am 22. um 6 Uhr Morgens steuerte die feindliche Escadre gegen die Stadt selbst. Vier Dampfer sonderten sich von den andern, nahmen an 50 Kanonierboote und Ruderfahrzeuge mit und näherten sich Taganrog bis auf eine Werst weit. Ein kleines Boot unter weißer Flagge kam mit Parlamentairen an die Woronzow-Anfahrt, und als ich fragen ließ, weshalb sie gekommen seien, wurde mir als Antwort die Forderung, unverzüglich Taganrog zu übergeben und die Truppen herauszuführen, im Fall der Weigerung drohten sie, die Stadt mit einer starken Landungsmannschaft, die sie mit sich führten, zu nehmen. Dagegen machten sie sich verbindlich, wenn die Stadt übergeben würde, friedlichen Bürgern kein Leid anzuthun und das Privat-Eigenthum zu schonen, zugleich aber gaben sie die Absicht zu erkennen, alle Krons-Vorräthe und Anstalten zu vernichten. Nach einer Berathung mit dem Militär-Gouverneur von Taganrog, General-Major Grafen Tolstoi, befahl ich, zu erwidern, „die militärische Ehre verbiete mir, ohne Kampf eine meinem Schutze anvertraute Stadt zu räumen, unsere Truppen seien bereit für den Kaiser zu sterben, und wenn der Feind wirklich den Einwohnern Mitleid beweisen wolle, so lasse ich ihn auffordern, ans Land zu kommen, um den Kampf direkt mit mir aufzunehmen, damit das Loos der Waffen entscheide, wer Taganrog heute behaupten solle", aber kaum waren die Parlamentairs zur Flotille zurückgekehrt, als diese auch um halb 10 Uhr das Feuer auf die vormalige Festung eröffnete, trotzdem daß sich jetzt hier nur noch Hospitäler befinden und die Hospital-Flagge auf denselben aufgezogen war. Inzwischen traf ich zur Vertheidigung der Stadt folgende Anordnungen. Die Deckung des Hauptzuganges an der steilen Erhebung vom Quai bis zur Griechischen Straße, vertraute ich der besonderen Obacht des Herrn General-Majors Grafen Tolstoi, der mit edlem Eifer durch seine Erfahrung und militärischen Kenntnisse bei der Vertheidigung mitwirkte. Am Abhange war das Halb-Bataillon der Garnison von Taganrog nebst 200 in der Eile bewaffneten Einwohnern aufgestellt. Im Falle einer Attake von Seiten des Feindes sollte der Graf Tolstoi mit der Infanterie einen Bajonnettangriff machen und ihn mit Hülfe von acht Ssotnien Kosaken des Regiments Don Nr. 68. über den Haufen werfen und das Lehr-Regiment sollte den Angreifer in die Flanke nehmen und so dem Kampfe den Ausschlag geben. Allein statt der erwarteten Truppenaussetzung stellten die Verbündeten ihre Dampfer und 50 verschiedene mit Kanonen bewaffnete Fahrzeuge gegenüber der Holz-Börse in Reihe und Glied auf und eröffneten eine infernalische Kanonade, die $6\frac{1}{2}$ Stunden dauerte. Zu gleicher Zeit agirten sieben große feindliche Fahrzeuge mit ungeheuren Bomben- und Raketen-Geschossen bewaffnet, in Parabeln gegen die Stadt, von der sie ziemlich entfernt standen. Unaufhörlich platzten Bomben und Granaten, flogen Kartätschen, sausten Raketen, pfiffen Büchsenkugeln. In der Stadt brach Feuer aus, besonders auf der Börse, in der Griechischen Straße und in der Kauf-Reihe, und um $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags setzten die Angreifer 300 Mann von ihren Booten aus und dirigirten sie gegen die Erhebung bei der Kirche Zar Konstantin. Die Landungstruppen begannen, hinter Buschwerk versteckt, ihr Feuer; allein in diesem entscheidenden Augenblicke übergab der Graf Tolstoi eine Kompagnie des Halb-Bataillons der Garnison dem verabschiedeten Oberstlieutenant Makedonski (der unter so schwierigen Umständen dem Vaterlande auf's Neue seinen Dienst angeboten) und befahl ihm, den Feind zu vertreiben. Dieser ausgezeichnete Stabs-Offizier deployirte seine Kompagnie in einer durch einen Garten geschützten Umzäunung, brachte die feindlichen Schützen im Nu zum Weichen, warf sie dann durch einen herzhaften Bajonettangriff über den Haufen, und zwang sie in ihre Boote zu flüchten. Von der Eskadre wurde dann eine furchtbare Kanonade eröffnet, die aber nur eine Viertelstunde dauerte. Nachdem die Verbündeten sich überzeugt hatten, daß Russische Truppen sich durch keine Kanonade einschüchtern lassen, entfernten sie sich 15 Werst von der Stadt und am 23. steuerte die ganze feindliche Eskadre auf Mariampol zu.

Durch die besondere Gnade Gottes war unser Verlust während des Bombardements unbedeutend: getödtet wurde 1 Kosak; schwer verwundet Unter-Lieutenant Wolkow; Kontusionen erhielten Kollegien-Assessor Baron Frank und der Polizeimeister von Taganrog Major Borsenko; von niederen Graden wurden 12 Mann verwundet. — Ueber die Zahl der getödteten und verwundeten Einwohner, so wie der verbrannten und zerstörten Häuser werden die Angaben gesammelt.

Die Korrespondenzen der Englischen Blätter aus dem Lager vor Sebastopol reichen bis zum 5. Juni. Sie haben nichts von neuen Gefechten auf der Attaque-Linie zu berichten und begnügen sich damit, die seit der Vorrückung an die Tschernaja um so vieles angenehmer gewordene Lage der Truppen zu schildern. Die Englische Armee zählte 30,000 Combattanten; sie sehnt sich nach dem Entscheidungskampfe, der allem Anschein nach wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Inzwischen arbeiten die Russen emsig fort, ihr Lager im Norden der Stadt und ihre Verbindungsstraße mit dem Innern der Halbinsel durch neue Werke zu befestigen.

Nach einer Korrespondenz in der „Daily News" vom 5. Juni aus dem Lager, hat man in Kertsch*) merkwürdige Aufschlüsse über die Verluste der Russen während der Belagerung erhalten. Sie sollen durch Krankheiten allein in der Festung 60,000 Mann eingebüßt haben und die Zelte auf der Nordseite, die man für Bestandtheile eines befestigten Lagers hielt, sollen nichts anders als Hospitalzelte sein.

Frankreich.

Paris, den 17. Juni. Der Prinz Jerome kam heute von seiner Besitzung Villegenis in die Stadt. Der Kaiser besuchte den Prinzen Napoleon, der leidend ist. Fürst Chimay, der sich in besonderer Mission beim Kaiser befindet, übergab vorgestern dem Prinzen Jerome einen eigenhändigen Brief des Königs von Belgien und die Insignien des Großkreuzes des Leopold-Ordens. Die Tuneschen Prinzen und einige beturbante Generale ihres Gefolges haben dem alten Jerome ihre Aufwartung gemacht.

Der König von Portugal und sein Bruder frühstückten heute Morgen incognito in einem der bekanntesten Restaurants des Palais Royal. Von den Vorbeigehenden jedoch bald erkannt, erregten sie einen ungeheuren Auflauf von Neugierigen um das überall mit Fenstern umgebene Lokal. Der König von Portugal und der Herzog von Oporto werden nächsten Mittwoch Paris wieder verlassen. Vorgestern jagten die beiden hohen Gäste des Kaisers im Walde von St. Germain. Von 18 Hirschen, deren Spur man verfolgte, erlegte der König von Portugal drei und der Graf Bacciochi sechs.

Heute haben 29 Seilergesellen wegen „Coalition" vor dem Zucht-Polizeigericht gestanden. Zwei wurden zu fünfjähriger, die andern zu zwei- oder mehrmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Man spricht in allem Ernste von dem Projekte, durch eine unterirdische Eisenbahn die beiden Enden von Paris, d. h. die Barrière de l'Etoile mit der Barrière du Trône zu verbinden.

Heute fielen die Course, weil es hieß, daß die Einberufung der Kammer behufs Votirung der Anleihe beschlossen sei und das Dekret morgen oder übermorgen im „Moniteur" erscheinen werde.

Außerdem behauptete man auf dem Boulevard, der Kaiser sei gefährlich krank und die Regierung habe die Nachricht von einer Niederlage der Verbündeten in der Krimm erhalten. Was das Unwohlsein des Kaisers betrifft, so ist dasselbe von keiner großen Bedeutung. Er war zwar gestern bettlägerig in Folge heftiger Unterleibs-Beschwerden, es geht Sr. Maj. jedoch heute besser.

Das „Pays" enthält heute einen Artikel über die Zustände in der

*) Seit der Expedition der Eskadrille der Verbündeten nach Kertsch spielen das Asoffsche Meer und die an demselben gelegenen Städte auf dem Kriegstheater eine hervorragende Rolle; es war daher zweckmäßig und zeitgemäß, daß in dem als höchst regsam von uns oftgenannten Verlag von Karl Flemmig in Glogau so eben eine saubere und genaue Karte vom Asoffschen Meer nebst den Spezialkärtchen der Don-Mündungen, der Straße von Kertsch und der Festung Anapa (Maßstab 1,840,000) erschienen ist; die Karte ist hierselbst bei Herrn Döpner (Mittlersche Buchhandlung) vorräthig.

In derselben Handlung ist übrigens auch die jetzt erschienene 3. und 4. Lieferung der Spezial-Karte von Nord-Amerika von Smith (bei Theodor Fischer in Cassel) in Farbendruck angekommen; wir haben schon beim Erscheinen der früheren Lieferungen auf die Sauberkeit, Vollständigkeit und Genauigkeit dieser Karte aufmerksam gemacht und bemerken nur noch, daß die 5. (Schluß-) Lieferung nächsten Monat zu erwarten steht.

D. Red.

Türkei; es beklagt die fortwährenden Intriguen und Palast-Revolutionen. Dieser Artikel ist um so merkwürdiger, als das halboffizielle Journal die Partei Reschid's ergreift, von dem es bekanntlich heißt, er sei durch Französischen Einfluß gestürzt worden.

Es wird großen Skandal erregen, daß die Englischen Schauspieler hier am Sonntage spielen, wie das heute der Fall ist. Diese Gesellschaft mag ja nicht so bald in London auftreten, sonst dürfte ihrer kein guter Empfang harren.

Spanien.

In der Cortes-Sitzung vom 12. Juni ward ein von Ulloa und sechs anderen Deputirten eingereichter Vorschlag: „die Kammer solle erklären, daß sie durch die in der Sitzung vom 9ten gegebenen Erläuterungen über den Ausgang der Ministerkrisis keineswegs zufrieden gestellt sei", einmüthig abgewiesen, nachdem Lujan und Luzuriaga erklärt hatten, daß sie dem, was sie bereits gesagt, nichts weiter beizufügen hätten. — Mehrere Deputirte trafen Abreise-Anstalten, da sie, trotz des gegentheiligen Beschlusses der Kammer, für die heißen Monate nicht zu Madrid bleiben wollen. Uebrigens wird die Vertagung der Cortes für Juli und August neuerdings wahrscheinlich, da die Regierung angeblich nicht mehr dagegen ist.

An einem Thore der Hauptstadt kam es zwischen Milizen, Soldaten und Bürgern zu einer so bedeutenden Schlägerei, daß vier Personen getödtet und sieben verwundet wurden.

Neben den Carlistenbanden haben sich in Aragonien Diebesbanden gebildet, die alle Eilwagen plündern. Am 12ten traf ein Postwagen von Bayonne über Soria zu Madrid ein, dessen Passagiere, worunter drei Damen, nicht blos ihres Geldes, sondern auch ihrer Kleidung beraubt worden waren. Seit zehn Tagen war der Eilwagen auf dieser Route vier Mal angehalten und beraubt worden.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Ueber die Reduktion der Oesterreichischen Armee schreibt der Wiener Correspondent des Czas unterm 13. Juni Folgendes:

Das Kaiserliche Dekret in Betreff der Reduktion der Armee soll in diesen Tagen veröffentlicht werden. Einen ähnlichen Schritt that Oesterreich zu Anfang des Krieges, als die Russischen Heere die Donaufürstenthümer besetzten. Dieser Schritt wird weder die politischen Verhältnisse Oesterreichs (?), noch den Lauf der Ereignisse auf der Ostsee und auf dem Schwarzen Meere (das glauben wir sehr gern! D. Red.) ändern. Derselbe kann nur denjenigen auffallend erscheinen, welche sich einbildeten, daß Oesterreich sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen am Kriege betheiligen werde. (Dies haben nur die Wiener Zeitungs-Scribenten, namentlich auch der in Rede stehende Correspondent des Czas Andern einbilden wollen. D. Red.) Wer die Sache unparteiisch betrachtet, der kann in dem gedachten Schritte nur eine angemessene und für den Staatsschatz höchst vortheilhafte Maßregel erblicken. (Ganz gewiß! Das haben wir schon lange gesagt! D. R.) In diesem Sinne wird auch die Regierung, wie es heißt, in diesen Tagen eine Ansprache an das Land und an Europa veröffentlichen. Oesterreich, das auf dem Standpunkte des „bewaffneten Abwartens" verbleibt, wird nichts unterlassen, was dahin zielt, den Frieden wieder herzustellen und Europa vor einem allgemeinen Kriege zu bewahren. Die Westmächte haben sich mit dieser Politik einverstanden erklärt. (Wie naiv!) Für Rußland ist diese Politik insofern erwünscht, als sie ihm am Dniestr und an der Weichsel freier aufzuathmen gestattet. Von den Ereignissen in der Krimm wird jedoch die fernere Wendung der Dinge sowohl in Asien als auch in Europa abhängen.

Der Czas spricht sich unterm 14. Juni über den Zweck der gegenwärtigen Reise des Kaisers von Oesterreich in folgender Weise aus:

In einem in politischer Hinsicht so wichtigen Augenblicke, wie der gegenwärtige ist, wo der geringste Umstand sofort zu den verschiedenartigsten Vermuthungen Veranlassung giebt, darf man sich nicht wundern, daß eine so wichtige Thatsache, wie die Reise des Oesterreichischen Monarchen, von den auswärtigen Zeitungen so verschiedene Deutungen erfährt. Die Deutschen öffentlichen Blätter geben als Grund dieser Reise die Reduktion der in Galizien stationirten Armee an, während man in Frrnkreich und England den Hauptzweck derselben in einer Musterung dieser Armee erblickt. Wir wagen nicht, zu diesen Vermuthungen noch neue hinzuzufügen, da uns offizielle Quellen über den eigentlichen Zweck der gedachten Reise nicht zu Gebote stehen; nur daran wollen wir erinnern, was uns gewiß Jeder zugeben wird, daß zur Reduktion der Armee die Gegenwart des Monarchen gerade nicht nothwendig ist und daß auch die Musterung der Armee durchaus nicht eine so lange Anwesenheit desselben in unserm Lande, wie sie beabsichtigt ist, erfordern würde. So viel wir wissen, soll die Reise Sr. Majestät des Kaisers über einen Monat dauern und sich auf die Kronländer Galizien und die Bukowina beschränken. Jede Kreisstadt soll die hohe Ehre und das Glück haben, Se. Majestät mehrere Tage hindurch in ihren Mauern zu beherbergen, und als der eigentliche Grund der vielbesprochenen Reise stellt sich ganz klar der heraus, daß Se. Majestät die Absicht hat, sich durch eigene Anschauung eine ganz genaue Kenntniß von dem Zustande und den Bedürfnissen der gedachten beiden Kronländer zu verschaffen.

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, den 20. Juni. Die Umpflasterung des durch Posen führenden Chausseezuges, welche im vorigen Jahre am Berliner und Warschauer Thor und in der Neuenstraße begonnen wurde, wird in diesem Jahre in der Breiten- und Berlinerstraße, so wie auf dem Uebergang in der Wilhelmsstraße fortgesetzt werden. Bereits haben die Arbeiten in der Breitenstraße unter Leitung des tüchtigen Steinsetzermstr. Schmidt begonnen. Gewiß werden die Hausbesitzer der Breitenstraße diese Gelegenheit benutzen, die Bürgersteige und Rinnsteine längs ihrer Grundstücke in Stand setzen und erstere durchgängig mit Granitplatten belegen zu lassen, welche in dieser frequenten Straße ein dringendes Bedürfniß sind. Wenn dieselben bedenken wollten, wie viel Seufzer täglich das noch vorhandene spitzige Steinpflaster ihren Mitbürgern, die durch ihre Geschäfte genöthigt sind, dort zu passiren, auspreßt und wie viel stille Danksagungen dagegen denjenigen Besitzern täglich zu Theil werden, welche bereits Trottoirs haben legen lassen, so wird gewiß Niemand in den jetzt zur Umpflasterung bestimmten Straßen die Wohlthat bequemer Bürgersteige seinen Mitbürgern länger vorenthalten wollen.

σ Schrimm, den 14. Juni. Gestern Vormittag war die hiesige katholische und evangelische Gemeinde versammelt, um Behufs Auseinandersetzung der Ansprüche an das der Stadt zu Zwecken der Kommunalschule geschenkten Gebäudes des hiesigen säkularisirten Franziskanerklosters zu berathen, da seit Ostern 1853 die Kommunalschule in eine katholische und evangelische getrennt worden, und aus ihr noch außerdem eine gesonderte Kommunal-Rektor-Klasse hervorgegangen ist, die ähnliche Zwecke zu erfüllen hat, wie die Königlichen Rektor-Klassen in andern Kreis-Städten. Sämmtliche drei Schulen sind in demselben Gebäude untergebracht. Die evangelische Schulsocietät wollte auf die fernere Mitbenutzung der Klosterräume verzichten, verlangte aber dafür eine Entschädigung von mehreren Tausend Thalern zum Bau eines neuen Schulhauses, wozu sich die katholische Gemeinde nicht verstand, daher die Sache vorläufig beim Alten bleibt.

Morgen beginnen die 14tägigen Uebungen des hiesigen Landwehr-Bataillons und ist die Stadt bereits von Landwehrmännern gefüllt.

τ Rogasen, den 20. Juni. Am verflossenen Sonntage den 18. d. M. wurde der Pastor der hiesigen evangelischen Gemeinde Herr Böttiche r von dem Herrn General-Superintendenten Cranz in sein neues Amt eines Superintendenten des Kirchenkreises Obornik eingeführt. Die Kirche war zur Feier des Tages auf geschmackvolle Weise mit Laubgehängen dekorirt und sämmtliche Herren Geistlichen des neuen Superintendentursystems waren anwesend.

Gestern Vormittag wurde ein Missionsgottesdienst abgehalten und nach demselben für die evangelische Mission unter den Heiden an den Kirchthüren kollektirt.

In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. wurde das Dorf Jankendorf (im Chodziesener Kreise gelegen) von einem großen Brandunglück heimgesucht. Das Feuer, das allem Vernehmen nach angelegt war, brach um halb 12 Uhr in der Nacht aus, legte die Gebäude von acht Bauerwirthschaften in Asche und überraschte die Einwohner so sehr im tiefsten Schlafe, daß viele von ihnen dabei das Leben verloren haben. Mir fehlen authentische Nachrichten über die Zahl der Verbrannten im Ganzen, aber es mag einen Begriff geben von der Größe des Unglücks, wenn ich erwähne, daß auf einem Bauergute von sieben Dienstleuten zwei verbrannt aus dem Schutt hervorgezogen sind, drei andere in Folge der Brandwunden bereits gestorben, und zwei noch in ärztlicher Behandlung sich befinden; daß 500 Schafe, 8 Pferde, 30 Stück Rindvieh, alles Federvieh, selbst Tauben verbrannt sind und daß von allem Vieh auf diesem Gehöft nur ein einziges Schwein dem Tode durch Verbrennen entronnen ist. Nur die Gebäude, nichts von dem Inventar war versichert.

ħ Birnbaum, den 17. Juni. Nach einem heftigen Winde wurden unsere Felder am Freitage von einem sanften aber nur kurze Zeit anhaltenden Regen erquickt. Gestern dagegen fing es gegen 5 Uhr früh wieder an zu regnen und kurze Zwischenräume abgerechnet, hielt das Regenwetter bis zum späten Abende an. Die vorangegangene trockene Witterung und Hitze hat übrigens schon bedeutende Nachtheile, besonders auf die höher gelegenen Getreidefelder geübt; theilweise findet man den Roggen ganz gebleicht. Die Erbsen haben indeß noch größeren Schaden erlitten. Hoffen wir, daß diese Umstände auf den Ausfall der Ernte im Allgemeinen keinen Einfluß haben mögen!

Die Heuernte hat an manchen Stellen bereits begonnen und so viel ich erfahre, ist dieselbe sehr ergiebig.

Heute vor 8 Tagen gingen einige junge Leute mit einander, um sich in der Warthe zu baden. Der Dienstknecht eines hiesigen Färbers sprang zuerst in das Wasser und kam nicht wieder zum Vorschein. Seine Leiche wurde am Donnerstage unterhalb Muchocin gefunden. Die Stelle, an welcher das Unglück geschah, ist übrigens eine zu wiederholten Malen von der Polizei verbotene Badestelle, weil daselbst schon mehrere Personen ertrunken sind.

δ Fraustadt, den 19. Juni. Von Karge kommend, woselbst er das dasige Landwehr-Bataillon inspicirt hatte, traf heute Vormittag Se. Excellenz der kommandirende General des 5. Armee-Corps von Tietzen-Hennig hier ein und speiste zu Mittag im Händschkeschen Hotel an der Tafel des hiesigen Offizier-Corps. Nach 1 Uhr setzte derselbe seine Reise nach Lissa fort, um dort ebenfalls das Landwehr-Bataillon zu inspiciren. Von da begiebt sich derselbe noch heut über Fraustadt nach Glogau.

Rawicz, den 13. Juni. Viel Aufsehen und noch mehr Entrüstung erregt ein Vorfall, der sich am 9. in Golejewko ereignete. Der allgemein geachtete Pfarrer Nather daselbst wurde nämlich von dem Lehrer Ch., der ihm öfters Veranlassung zum Tadel gegeben, in seiner eigenen Wohnung mit einem Messer angefallen; es gelang ihm zwar, dem Angreifer das Messer zu entreißen und denselben mit Hilfe hinzugekommener Menschen zu bewältigen, Herr Nather erlitt hierbei jedoch eine Verwundung an der Hand. Der Lehrer ist bereits verhaftet und die Untersuchung im Gange.

Am 10. dieses Monats, Nachts 12 Uhr, brannte in dem Dorfe Golejewko der zum Schulgehöft gehörige Stall, welcher bei der Provinzial-Feuer-Societät mit 100 Rthlrn. in der 6. Klasse versichert war, total ab. Die Entstehungsart des Feuers ist zur Zeit noch unbekannt, allem Vermuthen nach ist dasselbe von ruchloser Hand angelegt worden. (Rawiczer Kr.-Wochenbl.)

R Rawicz, den 18. Juni. Bei dem am 29. v. M. in Kröben abgehaltenen Remontemarkt wurden von den der Commission vorgestellten 52 Pferden nur 5 von ihr als tauglich erachtet. Die Verkäufer, sämmtlich kleine Wirthe, verlangten pro Pferd nahe an 200 Rthlr., die Commission that Gebote bis 150 Rthlr.; da letztere sich zu keiner Erhöhung der gebotenen Preise verstehen mochte, so kam auch nicht ein einziger Kauf zu Stande.

Bei dem allgemeinen fühlbaren Mangel an Pferden sind die Preise derselben überall, vorzüglich in unserem Kreise, so gestiegen, daß die gestellten Forderungen der Verkäufer nicht übertrieben genannt werden können.

Wir befürchten indeß nicht, daß das Resultat des diesjährigen Remontemarktes Veranlassung bieten könnte, den Remontemarkt in Kröben aufzuheben. Der schlechte Ausfall ist unbedingt der vorjährigen Ueberschwemmung, der vernichteten Ernte und dem Futtermangel zuzuschreiben, durch deren beklagenswerthe Ereignisse eine gräßliche Epidemie unter dem Vieh eintrat, die eine Verminderung des Zugviehs zur Folge hatte.

Vorgestern erfrischte ein recht eindringlicher Regen unsere ermatteten Fluren, die nunmehr wieder in verjüngter Kraft dastehen und neue Hoffnung versprechen.

Nachdem uns gestern der Oberst v. Natzmer, der sich hier zwei Tage zur Inspicirung unseres Füs.-Bataillons aufgehalten, verlassen hat, ist heute hier der Divisions-Kommandeur, General-Lieutn. v. Brandt, zu ähnlichem Zwecke angelangt und wird bis morgen früh hierorts verweilen.

≅ Wongrowitz, den 19. Juni. Vorigen Sonntag Nachmittag machten die hiesigen christlichen Schulklassen ihren Spaziergang. Das Anfangs trübe Wetter hellte sich allmälig auf und nahm das Fest einen heiteren Verlauf. Die Theilnahme des Publikums war eine zahlreiche.

Gestern und heute revidirte der Herr Superintendent Schultze aus Chodziesen unsere evangelische Stadtschule und die simultane Realklasse; er gab in Betreff der Leistungen der Lehrer und Schüler seine vollkommene Zufriedenheit zu erkennen.

Durch den in den letzten Tagen reichlich gefallenen Regen haben sich die Ernteaussichten bei uns bedeutend gehoben, wenngleich auch schon vorher der Stand der Felder im Allgemeinen nichts weniger als unerfreulich zu nennen war. Wir treten jetzt in die Heuernte ein, welche heuer ergiebiger zu werden verspricht, als zu Johanni vorigen Jahres. Die warme Witterung hat mächtig auf die gesammte Vegetation eingewirkt, und namentlich auch den Graswuchs gefördert, der in der ersten Hälfte des Mai einen traurigen Anblick darbot.

Die hiesige Liedertafel wird sich ebenfalls an dem diesjährigen, in Bromberg abzuhaltenden Provinzial-Sängerfeste betheiligen. Die betreffenden Musikalien sind bereits hier eingegangen.

Feuilleton.

Ein Stiergefecht in Barcelona.

(Fortsetzung aus Nr. 129.)

Es war ein herrlicher Tag, der 11. Dezember, klar und mild wie ein schöner Maitag bei uns; die Rambla war mit Tausenden von Spaziergängern aller Stände bedeckt, deren Hauptstrom sich nach der Puerta del Mar zuwälzte. Zahlreiche Omnibus standen in den Fahrwegen des öffentlichen Spazierganges, alle mit der Bezeichnung, daß sie die Person für einen Real nach dem Stierplatze hinausfahren würden. Das Schauspiel sollte um halb zwei Uhr beginnen, und nach zwölf Uhr schon machten wir uns auf den Weg, um langsam durch die geputzten Menschenmassen hinaus vor das Thor zu schlendern; er führte uns über den breiten Spaziergang der Hafenmauern, der sonst ziemlich einsam, heute aber ebenfalls mit einer lachenden und plaudernden Menge dicht besetzt war; namentlich das weibliche Geschlecht war an diesem Nachmittage zahlreich und schön vertreten. Daß man übrigens oft verwundert stehen bleibt, um einer schönen Spanierin nachzublicken, die stolz, aber nicht unfreundlich, an uns vorbei schreitet, daran ist viel das vortheilhafte Costume schuld. Haare, Augen und Zähne sind meistens schön, und dadurch macht sich das ganze Gesicht, von der schwarzen Mantilla eingerahmt, auch wenn es nicht gerade bemerkenswerth ist, interessant, ja reizend. Und mit der Mantilla um den Kopf, so wie mit dem Fächer in der Hand, wissen die Spanierinnen umzugehen. Die Mantilla ist unseren Leserinnen wohl bekannt, man könnte sagen: es ist nichts als ein großer, schwarzer Spitzenschleier, der oben am Kopfe befestigt ist, durch den Kamm gehalten wird, zu beiden Seiten des Kopfes herabfällt und vorn über der Brust von einer meistens sehr kleinen Hand zusammengehalten wird.

Hier in Barcelona, wo die Mantillen dritter und vierter Qualität gemacht werden — Nummer Eins und Zwei kommen, wie fast alle Mode- und Luxus-Artikel, aus Paris —, sieht man sie auch häufig von schwarzem Seidenzeuge, mit fußbreiten Spitzen. Zuweilen ist auch der Kopf ganz von Spitzengeweben umgeben, an welchen, erst auf den Schultern anliegend, eine Mantilla in der Form, wie man sie bei uns trägt, von schwarzer Seide, auch wohl von Sammt, befestigt ist. Im Aufheften des Schleiers an dem dunklen Haare haben alle Spanierinnen eine merkwürdige Gewandtheit, und es giebt nichts Coquetteres, als wenn die Mantilla, die vorn an der Stirn flach aufliegt, auf beiden Seiten des Kopfes von einer Granatblüthe oder Camellia aufgehoben und getragen wird.

Der übrige Anzug der Barceloneserinnen ist ähnlich dem unserer Damen; man sieht viele Anzüge von schwarzer Seide, daneben aber auch oft die buntesten Farben: Gelb, Blau, Grün, Roth. Spenser oder kleine Jacken von Seide oder Sammt, und alsdann meistens in anderen Farben als die Röcke, werden viel getragen. Auffallend war es mir, daß hier in Barcelona die meisten Damen aller Stände schiefe Scheitel hatten; bei einem sehr edlen und sehr schönen Gesichte macht sich das nicht übel; gewöhnlich aber bekommt hierdurch der Kopf etwas sehr Herausforderndes, ja, Leichtfertiges. Das gefährliche Fächerspiel beginnt hier ebenfalls, und die hiesigen Damen, wenn sie dasselbe auch nicht mit der unglaublichen Gewandtheit, wie die Andalusierinnen, zu handhaben verstehen, machen doch einen recht zweckmäßigen Gebrauch davon. Die eleganten jungen Männer von Barcelona hatten heute auch das Mögliche an sich gethan; namentlich waren Halsbinden in den schreiendsten Farben und Handschuhe à la Laubfrosch, d. h. grasgrün, oder auch welche von kuhrother Farbe sehr gewöhnlich.

Zu unserer Rechten hatten wir den Hafen und das Meer. Letzteres war tiefblau und sehr ruhig; nur zuweilen wogte eine kleine Welle von draußen herein, die aber hier im Hafen immer kleiner und kleiner wurde und zuletzt nur unmerklich und ohne Schaum auf den Sand heraufspritzte, oder eines der kleinen Fischerboote, die halb im Wasser lagen, leicht in die Höhe hob. Draußen sah man hier und da weiße Segel, blendend im Sonnenlichte, und am Horizonte zog ein Dampfer, eine Rauchwolke hinter sich, in kurzer Zeit hinter den steilen Felsen des Monjuich verschwindend.

Unter uns auf dem Strande war das gewöhnliche Sonntagsleben; kleinere und größere Schiffe hatten geflaggt, hier und da ihre Netze zum Trocknen ausgespannt; neben den großen Fischerbooten, die ans Land gezogen worden waren, stieg gekräuselt der Rauch in die Höhe, und da saß die Familie des Fischers in Erwartung des Mittagessens, welches, aus Fischen bestehend, in der Pfanne schmorte. Die Weiber wandten die dampfenden Stücke herum, die Kinder balgten sich im Sande, während die Männer in ihren rothen und gestreiften Mänteln, die weiße oder bunte Mütze auf dem Kopfe, auf Fässern und großen Ankern saßen und die Papier-Cigarre rauchten. Aus den nachbarlichen Schenken hörte man hier und da das Geklimper einer Guitarre, den Schall eines Paars Castagnetten, und dann ein Spanisches Lied, in dem bekannten näselnden Tone tremulirend vorgetragen.

So war es drunten am Strande, während oben auf der prächtigen, massiven Mauer der bunte Strom der Spaziergänger lachend, plaudernd, Cigarren rauchend, nach der Puerta del Mar zog, um auf diese hinaus nach dem Stierplatze zu wogen, dessen Thore eben geöffnet wurden. Vor uns her schritt eine halbe Kompagnie der berüchtigten Motos de la Escuadra, die bekannten Diebesfänger, vertraut mit den Schlupfwinkeln der Ladrones und Ratteros, da die Meisten dieser Sicherheits-Polizei einstens selbst das Räuber- oder Diebes-Handwerk getrieben haben.

Sämmtliche Thüren des Stierplatzes, die um das ganze Gebäude herum vertheilt sind, sind numerirt, und die gelös'te Eintrittskarte gilt nur für die betreffende Nummer. Der Stierplatz war schon ziemlich besetzt, doch gelang es uns, unter der Loge des Ayuntamiento noch recht gute Sitze zu erhalten. Die Gesellschaft um uns her war freilich sehr gemischt, aber wer macht sich aus dergleichen Sachen in Spanien etwas! Vor und hinter uns befanden sich junge Leute der unteren und mittleren Stände, die neben ihren Damen saßen und sich aufs lebhafteste über das bevorstehende Schauspiel unterhielten. So viel wir aus den Gesprächen entnahmen, hatten Manche ihre Bekannten unter den Aficionados, und nun wurde hin und her gestritten, ob Der oder Jener sich recht brav benehmen würde. Daß dazu viele Orangen verspeis't, auch Cigarren von allen Qualitäten geraucht wurden, versteht sich von selbst.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Nach und nach füllte sich übrigens das Haus, und wenn man auch hier und da in den Sitzreihen noch kleine Lücken bemerkte, so war es doch im Ganzen recht gut besetzt. Etwas Lebhafteres indeß, als so ein Spanisches Publikum, den Anfang des Stiergefechtes erwartend, ist kaum denkbar. Es mochten vielleicht achttausend Menschen zugegen sein, und die Spannung und Aufregung dieser Versammlung, dieses Gähren der ungeduldigen Volksmassen machte sich vor Anfang des Schauspiels auf alle möglichen Arten Luft. Hier wurde geplaudert oder gepfiffen, dort laut gesungen oder gebrüllt und dazu der Takt mit den Füßen getrommelt. Von oben nach unten, oder auch umgekehrt, flogen Orangenschalen, und wenn man statt des Bekannten einen Fremden getroffen, so erhoben sich beide Theile zu gleicher Zeit, sagten sich unter heftigen Pantomimen einige passende Worte, ohne daß man übrigens nur ein einziges rohes Schimpfwort gehört hätte. Und dieser Wortwechsel dauerte meistens so lange, bis ein Paar von unbekannter Hand geschleuderte Orangenschalen die streitenden Parteien nachdrücklich trafen, worauf sich dann gewöhnlich Beide unter wüthendem Halloh der Umhersitzenden zur Ruhe begaben. Aeußerst komisch war es, wenn einer, der hoch oben saß, zufällig tief unten einen Bekannten entdeckte und nun über Sitze und Sitzende hinweg herabstieg, oder eigentlich herabfiel; denn jeder, in dessen Nähe er kam, erleichterte ihm unter schallendem Gelächter das Herabkommen, was denn auf solche Art eigentlich mehr ein Herabrutschen zu nennen war. Meistens ging das übrigens in Liebe und Freundschaft vor sich; nur erzürnte sich hier und da eine Schöne, deren Mantilla etwas stark gestreift worden war, wurde aber auf die komischste Art von der Welt von dem Herabfallenden besänftigt, indem er ihr versicherte, ihr gutes Aussehen habe durchaus nichts gelitten, er mache sein Kompliment, denn sie sähe immer noch reizender aus, als tausend Mädchen seiner Bekanntschaft, deren Namen ihm im gegenwärtigen Augenblicke nicht einfielen.

Auf allen Seiten des gewaltigen Kreises gab es dergleichen Scenen und wenn es hier einen Augenblick ruhig war, so fing es drüben um so toller wieder an. Dabei war das Auge geblendet von der bunten Menschenmenge, von den lebhaften Farben der Damen-Anzüge und von dem brennenden Roth der vielen Mantas, namentlich aber von dem strahlenden Sonnenlichte, das einen Theil des Kreises glänzend beleuchtete. Dort hielt man denn auch die Fächer in immerwährender Bewegung, theils um sich vor den Strahlen der Sonne zu schützen, theils um sich affektirt Kühlung zuzuwehen, oder um sich mit entfernter Sitzenden durch Zeichen zu unterhalten. (Forts. folgt.)

John Mallan, Zahnarzt aus London,
Behrenstraße, Berlin.
Zu consultiren in Busch's Hôtel de Rôme in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 20. Juni.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Potworowski aus Deutsch-Presse, von Kurnatowski aus Bezarowo und von Radoński aus Siekierki; Baurath Rosenbaum aus Breslau; Oekonom Roosen aus Hamburg; die Kaufleute Knoop und Lamprecht aus Stettin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME Frau Kreisgerichts-Direktor Böttcher aus Gnesen und Bürgermeister Mąke aus Grätz.

SCHWARZER ADLER. Die Gutspächter v. Laskowski aus Konary und v. Trąmpczyński aus Dachowo; die Gutsbesitzer v. Markiewicz aus Niemczynek und Wągrowiecki aus Szczytnik.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsbesitzer Trautmann aus Stargardt; Gutsbesitzer Graf Mięczyński und Wirthschafts-Inspektor Kullak aus Pawłowo.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Rybinski aus Dembiniec und v. Jaraczewski aus Jaworowo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Rychłowski aus Zimnawoda, v. Prusti aus Pierusźyce und Szuman aus Gręziny; Offizier a. D. v Wiesiecki aus Thorn und Gutspächter Kunerth aus Niegolewo.

GOLDENE GANS. Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Wróblewo.

HOTEL DE PARIS. Oekonom Boudouin aus Berlin; Gutspächter Schreiber aus Czerniejewo; die Rentiers v. Sokolnicki aus Piątkowice, Kadow und v. Bukowski aus Kąkolewo; die Gutsbesitzer Malow aus Huta pusta, v. Gąsiorowski aus Zberki und v. Skrzydlewski aus Ocieszyno.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer v. Wolański aus Biechowo und v. Iłowiecki aus Bardo; Baumeister Scharwenka aus Samter; Bürger Arędzki aus Wreschen; Probst Brzezinski aus Parzenczewo; Doktor der Rechte Okulicki aus Breslau; Gutspächter Bullrich aus Wehrze; Apotheker Mathaes aus Inowracław; Partikulier Vetter aus Kalisch; die Kaufleute Jänsch und Lanzenberger aus Berlin, Rosenblatt aus Berdyczow, Schöneberg aus Driesen, Daszkiewicz aus Wreschen und Lüdert aus Berlin.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Cohn aus Mikosław und Littmann aus Jaraczewo.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Grabowski aus Ostrowo und Lewin aus Schneidemühl; die Handelsleute Itzig aus Budzyn und Hirsch aus Chodziesen.

ZU UNSEREM VERKEHR. Kaufmann Cohn aus Berlin.

Im Sommertheater.

Donnerstag: **Der Kammerdiener.** Lustspiel in 3 Akten von P. A. Wolf. Dazu: **Die Dienstboten.** Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix.

Bei Regenwetter wird diese Vorstellung auf den nächsten schönen Tag verschoben.

Die Vorstellungen des

Riesen-Sonnen-Mikroskops

von funfzehn Millionen maliger Vergrößerung und der **Stereoskope** finden täglich von 11 bis 5 Uhr Gerberstraße an der Grabenbrücke statt.

IM SAALE DES BAZAR
Dienstag den 26. Juni Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr

SOIREE MUSICALE,

veranstaltet von

A. BAZZINI,

Violinsolist Sr. K. K. Hoh. des Grossherzogs von Toskana etc.

Billets à 1 Rthlr. in der Königl. Hof-Musik-Handlung der Herren Ed. Bote & G. Bock, Markt Nr. 6.; in den Buchhandlungen der Herren Żupański und Mittler, so wie in der Conditorei des Herrn Prevosti im Bazar.

Kassenpreis: 1 Rthlr. 10 Sgr. Näheres durch Anschlagezettel.

Bitte.

Die Sorge um Herbeischaffung der Mittel zur ferneren Erhaltung der hiesigen Mädchen-Waisenanstalt nöthigt uns auch in diesem Jahre eine Lotterie zu veranstalten. An die edlen Frauen und Jungfrauen hiesigen Orts richten wir die dringende Bitte, unser Unternehmen durch Handarbeiten oder sonstige Geschenke geneigtest unterstützen und diese Gaben an eine der unterzeichneten Vorsteherinnen bis Ende Juni gütigst gelangen zu lassen.

Lotterie-Loose zu $7\frac{1}{2}$ Sgr. sind bei uns und auch in der Mittlerschen Buchhandlung zu haben.

Den Tag der Ausstellung der Gewinne und deren Verloosung werden wir später bekannt machen.

Posen, den 22. Mai 1855.

Die Vorsteherinnen der hiesigen Mädchen-Waisen-Anstalt.

L. Boy. M. Bielefeld. F. Cranz. A. Giersch. J. v. Gordon. M. Müller. L. Marcard. U. Naumann. J. Schmädicke.

(Verspätet.)

Gestern Abend 7 Uhr starb nach großen Leiden an der Gehirnentzündung unsere innig geliebte Nichte und Pflegetochter Pauline. Tiefbetrübt widmen wir diese traurige Anzeige Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend.

Buszewo, den 17. Juni 1855.

G. Walz und Frau.

Nach langen, schweren Leiden verschied gestern zu einem besseren Leben unser Gatte, Vater und Großvater, der Kaufmann Falk Lewinsohn in seinem 68. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am 21. d. M. Vormittags 9 Uhr statt.

Posen, den 20. Juni 1855.

Die Hinterbliebenen.

In der **J. J. Heine**schen Buchhandlung Markt 85., traf so eben ein:

Konkurs-Ordnung für die Preußischen Staaten vom 8. Mai 1855 nebst den darauf bezüglichen Gesetzen und Verordnungen. Amtliche Ausgabe. 1. Lfrg. 10 Sgr.

Syphil. Krankh., Harn u. Geschlechtsübel, Flechten
Dr. August Löwenstein, Gerberstr. 13.
Sprechstunden: Morg. bis 10., Nachm. von 2—5.

Hühneraugen beseitigt schmerzlos und radikal
Ludwig Oelsner, autorisirter Operateur, Markt Nr. 87. erste Etage.

Bekanntmachung.

Die zu dem Nachlasse des verstorbenen Kaufmanns Friedrich Kleemann gehörigen, in Czerwonaker Hauland unter Nr. 7./8., 9., 11. und 12. an der Chaussee von Posen nach Mur. Goślin, 1 Meile von Posen entfernt gelegenen vier Ackerwirthschaften nebst einer dazu gekauften Parzelle, zusammen etwa 140 Morgen enthaltend, sollen vom 1. Juli d. J. ab auf 6 hintereinanderfolgende Jahre verpachtet werden und ich habe dazu Termin auf

den 6. Juli c. Vormittags 10 Uhr

in dem Kleemannschen Grundstücke, Schifferstraße Nr. 9., im Verwaltungsbureau angesetzt, wozu ich Pachtlustige mit dem Bemerken einlade, daß die Verpachtungsbedingungen täglich bei dem Auktions-Kommissarius Lipschitz, Schifferstraße Nr. 9., und in meinem Bureau eingesehen werden können.

Posen, den 17. Juni 1855.

Der Justiz-Rath Tschuschke, als Vormund der Kleemannschen Kinder.

Hanf-Auktion.

Montag den 25. Juni c. Vormittags 10 Uhr werde ich **auf dem Gehöft des Spediteur Falk Fabian am Sapieha-Platz**

200 Stein Russischen Hanf, erster und zweiter Sorte,

in einzelnen Ballen zu 5 Stein

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Auf dem Dominium **Dachowo** bei Kurnik werde ich am 2. Juli c. wegen Aufgabe der Pachtverhältnisse 500 Schafe, 12 Pferde, 12 Milchkühe, 15 Stück Jungvieh, 20 Ochsen, sämmtliche Wirthschaftsgeräthe und Möbel im Wege freiwilliger Lizitation verkaufen. **T. Trąmpczyński.**

In dem Forste **Koryta** soll die Gras- und Heu-Nutzung am 29. Juni c. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend an Ort und Stelle verpachtet werden.

Das Dominium **Dobrzyca.**

Güter von verschiedenen Grössen, mit und ohne Wald, in den Provinzen Posen und Westpreussen unter vortheilhaften Bedingungen weist zum Verkauf nach

A. Schlamm,
Güter-Agent in Bromberg.

Unterzeichnete empfehlen ihr reichhaltiges Lager von achromatischen Operngläsern für ein und zwei Augen, Lorgnetten für Herren und Damen in Gold-, Silbervergoldung, Schildpatt- und Perlmutter-Einfassung, Conservations-Brillen für kurz- und schwachsichtige Augen, Reißzeuge, Goldwaagen, alle Arten Loupen, Barometer, Thermometer, Mikroskope, Reise-, Jagd- und Militair-Fernröhre mit verbesserten Ocular- und Objektiv-Gläsern, Normal-Alkoholometer, Kornwaagen, Rasirspiegel und Kompasse.

Gebrüder Strauß, Hof-Optiker, in Busch's Hôtel de Rome, Zimmer 2., Parterre.
Unser Aufenthalt in Posen dauert nur noch 8 Tage

---

400 Hammel und 200 Mutter-Schafe, ganz gesund und zur Zucht geeignet, stehen zum Verkauf. Der Preis der Wolle war in diesem Jahre einige Achtzig Thaler. Nähere Auskunft hierüber ertheilt gegen portofreie Anfrage Herr

S. Türk in Wreschen.

Ganz frische Tischbutter à Pfund $8\frac{1}{2}$ Sgr. ist zu haben bei **E. Gillert,** Berlinerstr. 15.

Wohl sehr zu beachten!

Busch's Hôtel de Rôme, Parterre links, am Wilhelms-Platz.

Der Kaufmann und Leinenwaaren-Händler Herr **Julius Simon** aus Magdeburg hat sich entschlossen, sein seit 8 Jahren betriebenes Reise-Geschäft gänzlich aufzugeben und mir in Folge dessen

14 Kisten, enthaltend leinene Waaren,

als: **Tischzeug, Handtücher, Taschentücher und fertige Wäsche,** zum sofortigen schleunigen Verkauf übergeben und um dies recht schnell zu bewerkstelligen, die Preise um

50 Prozent unter Fabrikpreise

(frühere Verkaufspreise) gestellt.

Ich habe daher sämmtliche Waaren hierher gebracht, um solche zu obigem billigen Preise zu verkaufen, und stehen dieselben zur gefälligen Ansicht in

BUSCH'S HOTEL DE ROME, PARTERRE

bereit. Der Verkauf währt nur während

8 Tagen

und beginnt Montag den 18. Juni 1855.

Ich mache ganz besonders auf diesen Verkauf aufmerksam, da sämmtliche Waaren von früher her schon hinlänglich als reell und gut bekannt sind, und garantire hiermit für jedes bei mir für rein Leinen gekaufte Stück Waare, und nehme jedes Stück sofort retour, was irgend ein Anderer eben so billig oder billiger in gleicher Güte verkauft, mag der erdachte Vorwand seiner Billigkeit sein, welcher er wolle.

Preis-Verzeichniß. — Feste Preise.

Jedes Stück ist mit dem Stempel „**rein Leinen**" versehen und mißt 48—50 Berliner Ellen oder 58—60 Ellen nach altem Maaße.

Leinwand.

Ein Stück Leinwand zu 1 Dutzend Arbeitshemden und Betttüchern sich eignend, $5\frac{3}{4}$ bis 7 Rthlr. 10 Sgr.

Feinere Zwirn-Leinwand, der bisherige Verkaufspreis 13, 14, 16 bis 18 Rthlr., für $7\frac{1}{2}$, 8, $8\frac{1}{2}$ bis 9 Rthlr.

Feine Brabanter Zwirn-Leinwand zu feinen Hemden und feiner Bettwäsche, die stärkste und durabelste Sorte, die bisher fabrizirt wurde, bisher 14, 16, 18 bis 20 Rthlr., jetzt für $9\frac{1}{2}$, 10, 11 bis 12 Rthlr., so wie extrafeines Leinen zu Plätthemden und Chemisetts von 16 bis 20 Rthlr.

Gutes Hanf-Leinen, ein unverwüstliches Gewebe, das Stück 8, 9, 10, 11 bis 14 Rthlr.

Hirschberger Leinen (nur ein kleiner Posten) von ganz vorzüglich zarter Bleiche mit rundem, egalen Faden, besonders zu Damenwäsche sich eignend, das Stück 8, 9, 10 bis 16 Rthlr.

Rasenbleich-Leinen zu extrafeinen Oberhemden u. s. w. von 18 bis 24 Rthlr., billigere Sorten von 8 bis 12 Rthlr.

Tafelzeug in Damast und Drell.

Ein feines rein leinenes Drell-Gedeck ohne Naht für 12 Personen mit 1 Dutzend dazu passender Servietten $5\frac{1}{2}$ Rthlr., so wie in Jacquard in den neuesten netten kleinen Dessins für 6 und 12 Personen, für $3\frac{1}{2}$ und 8 Rthlr.

Ein feines rein leinenes Damast-Gedeck für 12 Personen mit 1 Dutzend dazu passender Servietten und besonders schönen Mustern, früher 13 Rthlr., jetzt für $7\frac{1}{2}$ Rthlr., desgleichen feinere und extrafeine 10 bis 16 Rthlr.

Feine Tisch-Gedecke, echt und dicht, mit einem Tischtuche ohne Naht für 6 Personen $3\frac{3}{4}$ Rthlr., für 12 Personen von 6 Rthlr. an. Einzelne Tischtücher für 6 bis 10 Personen in rein Leinen 25 bis 30 Sgr.

Feine breite rein leinene Stubenhandtücher, abgefaßt mit Kanten, das ganze Dutzend 3 Rthlr., feinere und extrafeine in Jacquard und Damast-Mustern von $3\frac{1}{2}$ Rthlr. an.

Taschentücher.

Feine weiße rein leinene Damentaschentücher, das halbe Dutzend 25 Sgr. und 1 Rthlr.; feine und extrafeine $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Rthlr., kleinere Sorten, $\frac{3}{4}$ groß, das halbe Dutzend 15 bis 20 Sgr.

Rein leinene Zwirn-Batisttücher ohne Appretur, die nie rauh und faserig nach der Wäsche werden, bisher das Dutzend 5 bis 9 Rthlr., jetzt das halbe Dutzend $1\frac{3}{4}$, 2 bis 3 Rthlr.

Echt Französische Batisttücher (Batist claire), das ganze Dutzend in rein Leinen, sehr fein, von 4 Rthlr. an.

Couleurte $\frac{10}{4}$ große Tischdecken in reinem Leinen, sowohl Naturfarbe als couleurt, in reizenden Dessins, von $1\frac{1}{6}$ Rthlr. an.

Fertige Wäsche und Chemisetts.

Damen- und Herren-Hemden, von schwerem dauerhaften Bielefelder Leinen gearbeitet, das halbe Dutzend von $5\frac{1}{2}$ Rthlr. an, feinere $7\frac{1}{2}$, 8 bis 9 Rthlr. die feinsten.

Oberhemden in allen nur möglichen Faltenlagen, von feinen Bielefelder und Holländischen Leinen, unter Garantie des bequemen und eleganten Sitzens, das halbe Dutzend von 12 Rthlr. an.

Chemisetts für Herren in feinem Leinen, mit Kragen, elegant wie Oberhemden gearbeitet, gleich billig, Halskragen in allen Façons, das ganze Dutzend von $1\frac{5}{6}$ Rthlr. an.

Einsätze für Herren-Plätt-Hemden, aber nur vom feinsten Leinen, mit kleinen, sauber gesteppten, nicht gewebten Fältchen, das halbe Dutzend von $3\frac{1}{4}$ Rthlr. an. **Dessert-Fransen-Servietten,** $\frac{12}{4}$ breite Leinwand zu Laken ohne Naht und viele andere Artikel gleich billig.

Außer Obigem empfehle noch einen kleinen Posten Leinwand zu **Küchenzeug ganz besonders passend,** mit 25 Berliner Ellen oder 30 Schlesische Ellen für den **Spottpreis von 3 Rthlr.** pro Stück. Wiederverkäufer oder Personen, die über **40 Rthlr.** kaufen, erhalten **Rabatt.**

Der Verkauf fängt des Morgens 6 Uhr an und währt bis Abends 8 Uhr. Der Engros-Verkauf und der Verkauf fertiger Wäsche wird nur in den Vormittagsstunden stattfinden können.

Indem ich wiederhole, daß hier nur höchst reelle und keine Marktwaaren offerirt sind, bemerke, daß sich jeder einzelne Käufer der reellsten Bedienung versichert halten kann.

Hermann Cohn aus Berlin.

Verkaufs-Lokal: Busch's Hôtel de Rôme, Parterre, am Wilhelmsplatz.

NB. Um Irrthümer zu vermeiden, bemerke noch, daß Niemand von mir beauftragt ist, Waaren außer meinem Verkaufslokal für meine Rechnung zu verkaufen.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 19. Juni. Warmes Wetter, klare Luft.

Weizen stille, loco 91 Pfd. fein gelber p. 90 Pfd. 107 Rt. bez., 86—90 Pfd. geringer gelber 95 Rt. bez., 84—90 Pfd. geringer gelber 88 Rt. bez., 86½ Pfd. p. 90 Pfd. 102 Rt. bez., 88—89 Pfd. gelber p. Juni-Juli 104 Rt. bez. u. Br.

Roggen flau, loco 85—86 Pfd. 68 Rt. bezahlt, 83 bis 84 Pfd. p. 86 Pfd. 66 Rt. bez., 82—83 Pfd. 62 Rt. p. 82 Pfd. bez., 82 Pfd. p. Juni-Juli 62½—62 Rt. bez. u. Gd., p. Juli-Aug. 63, 62, 62¾ Rt. bez., 63 Rt. Br., 62½ Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 63½ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 62½—62 Rt. bez, 62 Rt. Gd, 62½ Rt. Br.

Gerste und Hafer ohne Geschäft.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
86 a 102.	63 a 69.	40 a 43.	29 a 31.	56 a 60.

Rüböl unverändert, loco 16½ Rt. Br., 16¼ Rt. Geld, p. Juni-Juli 16¼ Rt. Br., p. Juli-Aug. 15⅚ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 16 Rt. Br.

Spiritus matt, am Landmarkt 11⅛ % ohne Faß bez., loco ohne Faß Kleinigkeiten 11 % bez., mit Faß 11 1/16 % bez., p. Juni-Juli 11 % Br., p. Juli-August 11 % Gd., p. Aug.-Sept. 11 % bez., p. Sept.-Okt. 11⅞ % Gd., 11⅜ % Br., p. Frühjahr 11½ % Br. (Ostſ.-Ztg.)

Berlin, den 19. Juni. Wind: Ost. Witterung: kühl. Weizen: etwas fester gehalten. Roggen: Anfangs flau und weichend, zuletzt wieder fester und besser bezahlt. — Loco effektiv 84 Pfd. a 69½ Rt. (frei Bahn incl. Gewicht), 86 Pf. effektiv a 66½ Rt., 85 Pfd. Verladungsgewicht a 63½ Rt., p. 2050 Pfd. bezahlt. Oelsaat: ohne Offerten. Rüböl: auf kurze Lieferung vernachlässigt und billiger käuflich; p. Herbst Anfangs gefragt, ebenfalls angeboten schließend. Spiritus: in sehr matter Stimmung und niedriger; zuletzt wieder ein wenig gefragter. — Gekündigt 30,000 Qrt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 85—95 Rt., hochb. und weiß 92—104 Rt., untergeordnetere Waare 70—83 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qualität 63—68 Rt., schwimmend 62½—65 Rt., p. Juni 63¼ Rt. bez., p. Juni-Juli 63—62¾—63 Rt. bez. u. Br., 62¾ Rt. Gd., p. Juli-August 63-62¾—63 Rt. bez. u. Br., 62¾ Rt. Gd., p. August-September 63½ Rt. Br., 63 Rt. bez. u. Gd., p. September-Oktober 62¼—62—62½ Rt. bez., 62½ Rt. Br. u. Gd.

Gerste, große loco 43—48 Rt., kleine 40—44 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—34 Rt.

Erbsen, Kochwaare 58—60 Rt., Futterwaare 55 bis 57 Rt.

Rapps 112—114 Rt. W.-Rübsen 112—114 Rt.

Leinsaat 74—76 Rt.

Rüböl loco 16 7/12 Rt. Br., 16 5/12 Rt. Gd., p. Juni 16 7/12—16½ Rt. bez, 16 7/12 Rt. Br., 16 5/12 Rt. Gd., p. Juni-Juli 16 6/12 Rt. Br., 16⅓ Rt. bez. u. Gd., p. Juli-August 16¼ Rt. Br., 16⅛ Rt. Gd., p. August-September 16⅛ Rt. Br., 16 Rt. bez. u. Gd., p. September-Oktober 15 11/12—15⅞ Rt. bez., 15 11/12 Rt. Br., 15⅚ Rt. Gd., p. Oktober-November 15⅔ Rt bez, 15¾ Rt. Br., 15 7/12 Rt. Gd.

Leinöl loco 14¾—15 Rt. bez., Lieferung 14¾ Rt. Br.

Hanföl loco 14½ Rt., Lieferung 14⅓ Rt.

Spiritus loco, ohne Faß 33⅓—33 Rt. bez., p. Juni u. Juni-Juli 33-32¾ Rt. bez. u. Gd., 33 Rt. Br., p. Juli-August 33⅛—32¾ Rt. bez. u. Gd., 33 Rt. Br., p. August-September 33⅛—33 Rt. bez u. Gd., 33¼ Rt Br., p. September-Oktober 32 Rt. bez., Br. u. Gd. (Ldw. Hdlsbl.)

Breslau, den 18. Juni. Seit gestern hatten wir mehrmal Regen, wobei sich die Temperatur sehr abgekühlt hat. Heute zwar kühl aber schönes Wetter. Die Flaue, womit der Getreidemarkt in voriger Woche schloß, hat heute beim Beginn der neuen Woche weitere Fortschritte gemacht. Es fehlt faktisch an Käufern, aus welchem Grunde das Drängen zum Verkauf auch ganz nutzlos bleibt, trotzdem Inhaber nach Lage des Marktes sich mehr in Ermäßigung der Preise fügen würden. Demohngeachtet können wir Preise nicht zu billig anführen, da, wir sind dessen gewiß, bei der geringsten Kauflust Inhaber doch höhere Preise anlegen mußten. Roggen war heute namentlich viel und dringend offerirt, nicht von hiesigen Bodenlägern, sondern auch neue Zufuhren aus dem Herzogthum waren mehrfach angeboten, bestanden aber meist nur aus leichter Waare, waren daher fast unverkäuflich. In Gerste sind Kleinigkeiten gehandelt zu niedrigen Preisen. Weizen war heute sehr flau und selbst in guter Waare schwer verkäuflich. Wir notiren: Weizen weißer 88—108 Sgr., exquisiter 110 bis 116 Sgr., gelber 86—106 Sgr., exquisiter 108 bis 112 Sgr., Roggen 85 Pfd. Maaß a 92 Sgr. verkauft, 84 Pfd. eff. in schöner Waare a 93 Sgr. bez., 84 Pfd. Maaß a 92 Sgr. zu haben, 82 Pfd 86—89 Sgr. nominell zu notiren. Gerste 60—66 Sgr., feinste 68 Sgr. Erbsen 76—84 Sgr. Hafer 35—45 Sgr.

In Oelsaaten nicht gehandelt.

In Kleesaamen sind Kleinigkeiten in weiß geliefert worden. Wir notiren: weiß superfein 16—16½ Rt., fein 14—15 Rt., fein mittel 13⅚—14 Rt., ordin. und mittel 9—12½ Rt., Roth: superfein 16½—17⅙ Rt., fein und fein mittel 14 bis 14½ Rt., mittel und ordinair 12 bis 13 Rt.

Spiritus flau und ohne Handel, p. Juni 15¼ Rt. Br., p. Juli-August 15⅓ Rt. viel Br., p. Aug.-Sept. 15 5/12 Rt. Br.

Rüböl rohes loco fehlt gänzlich, 16⅔ Rt. hierfür geboten. Ein geregeltes Herbstgeschäft hat sich auch noch immer nicht entwickelt und ruht sonach das Oel-Geschäft fast gänzlich.

Zink geschäftslos.

Kartoffel-Spiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles 15⅙ Rt. Gd.

Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare	
Weißer Weizen	115—121	95	75	Sgr.
Gelber dito	115—118	100	83	"
Roggen	90— 92	85	81	"
Gerste	63— 65	60	56	"
Hafer	45— 46	40	38	"
Erbsen	80— 83	79	75	"

Heu p. Ctr. 34—36 Sgr.

Stroh p. Schock 8 Rt. 15 Sgr. bis 8 Rt. 20 Sgr. (Br. Handelsbl.)

Wollberichte.

Berlin, den 18. Juni. Der heute früh begonnene hiesige Wollmarkt zeigte eine sehr träge Haltung, da die Verkäufer Forderungen stellten, die außer Verhältniß anderer Märkte und nicht zu bewilligen sind. So kommt es denn, daß nur ein kleiner Theil des zum Verkaufe ausgestellten ungewöhnlich großen Quantums bis heute Abend Abnahme fand, meistentheils bessere Wollen und fast nur solche, deren Eigener sich mit einem im Verhältniß anderer Märkte mäßigen Aufschlage begnügten, der etwa 8 bis 10 Rthlr., mitunter auch 12 Rthlr. pro Centner auf vorjährige sehr hohe Preise beträgt. — Dieser Preis-Standpunkt wird sich wahrscheinlich für den ferneren Verlauf des Marktes behaupten, doch schwerlich überstiegen werden, und Spekulanten, die auf den vorhergehenden Märkten weiter gingen, dürften schlechte Rechnung dabei finden.

Die hohen Forderungen auf den Plätzen veranlaßten viele Käufer, sich den Lagern zuzuwenden, wo manches Geschäft zum Abschluß kam, und waren es hier hauptsächlich die Kämmer, welche bedeutende Posten fortnahmen.

Die Wäschen sind mitunter ganz gelungen, häufig aber auch nicht anzupreisen.

Berlin, den 19. Juni. Das Geschäft hat heute eine größere Lebhaftigkeit gewonnen, da die Verkäufer zu Concessionen sich hinneigen, die mit einer Preis-Erhöhung von 8 bis 12 Rthlrn. über vorjährige Preise übereinstimmen. (Ldw. Hdlbl.)

Posener Markt-Bericht vom 20. Juni.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	—	—	—	—	—	—
Mittel-Weizen	3	—	—	3	7	9
Ordinairer Weizen	2	11	6	2	15	6
Roggen, schwerer Sorte	2	13	4	2	15	6
Roggen, leichtere Sorte	2	4	5	2	11	1
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	5	6	1	14	5
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	15	—	1	5	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	5	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	6	15	—	7	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 19. Juni, die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	28	—	—	28	15	—
" 20. "	27	22	6	28	—	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 19. Juni Vorm. 10 Uhr 3 Fuß 1 Zoll
" 20. " " 10 " 3 " 4 "

Berliner Börse vom 19. und 18. Juni 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 19.	vom 18.
Pr.Frw. Anleihe	4½	100⅞ bz	100¾ G
St.-Anl. 1850	4½	100⅞ bz	100⅞ bz
- - 1852	4½	100⅞ bz	100⅞ bz
- - 1853	4	96½ bz	96¼ bz
- - 1854	4½	101¼ G	101¼ bz u G
Präm.-Anleihe	3½	116 bz	116¼ G
St.-Schuldsch.	3½	86¼ bz	86 bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	168 bz	168¾ G
K. u N. Schuldv.	3½	83 G	83 G
Berl. Stadt-Obl.	4½	100 bz	99¾ G
- - -	3½	83¼ G	83¼ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	99¼ bz	99¼ G
Ostpreuss. -	3½	93 bz	92¾ G
Pomm. -	3½	99 bz	99 G
Posensche -	4	101¼ G	101¼ G
- neue -	3½	92⅝ G	92⅝ G
Schlesische -	3½	92⅞ bz	92¾ G
Westpreuss. -	3½	91¼ G	91¼ bz
K. u. N. Rentbr.	4	96½ bz	96¼ G
Pomm. -	4	97 G	97 G
Posensche -	4	93⅞ bz	93¾ G
Preussische -	4	96 G	96 G
Westph. R. -	4	95 G	94¾ G
Sächsische -	4	96 bz	95½ G
Schlesiche -	4	95 bz	95 bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	116½ G	116¾ ez St b
Cassenver.-Bnk.	4	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108⅙ bz	108¼ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 19.	vom 18.
Aach.-Düsseld.	3½	84½ et b u B	84½ B
- - Pr.	4	89 G	88½ G
- Mastricht.	4	51¾ bz	51¾ bz
- - Pr.	4½	91½ bz	91 bz
Amst.-Rotterd.	4	85 B	86 B
Berg.-Märkische	4	83¼-83 bz	84 etw b uB
- - Pr.	5	101½ G	100⅞ bz
- II. Em.	5	— —	101 G
Berlin-Anhalt.	4	156-53¾ bz	157-156½ bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	114½ bz	114¾-¾ bz
- - Pr.	4½	101½ G	101¾ bz
- II. Em.	4½	— —	101 G
Berl.-P.-Magd.	4	94⅛-94 bz	94 bz
- Pr. A. B.	4	92½ bz	92½ bz
- - L. C.	4½	— —	99¼ bz
- - L. D.	4½	99-99¼ bz	99 bz
Berlin-Stettiner	4	166½-¾ bz	165¾ ew 167
- - Pr.	4½	— —	— — [bz
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	138 ew 137b
Cöln-Mindener	3½	151½-½ bz	151-50½-51
- - Pr.	4½	101 bz u B	101½ B [bz
- II. Em.	5	103 B	103 B
- -	4	— —	90¾ G
- III. Em.	4	— —	90¾ B
Krakau-Obrschl	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	90 bz	— —
- - Pr.	4	— —	90 G
- - Pr.	5	101 bz	101 bz

		vom 19.	vom 18.
Frankf.-Hanau	3½	— —	— —
Frankf.-Homb.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	139 bz	139¼-139 bz
Magd.-Halberst.	4	191½ bz	191½ etw bz
Magd.-Wittenb.	4	53-53¼ bz	— —
- - Pr.	4½	96½ G	96½ G
Mainz-Ludwh.	4	98½ B	96½ B
Mecklenburger	4	57¼ bz	57¾-½ bz
Niederschl.-M.	4	94¼ bz	93½ bz
- - Pr.	4	93 bz	92¾ G
- Pr. I. II. Sr.	4	92¼ bz	92¼ bz
- - III. -	4	92 G	92 G
- - IV. -	5	102 G	102 G
Niederschl. Zwb	—	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	49¼ bz	49½ bz
- - Pr.	5	— —	100 G
Oberschl. L. A.	3½	225-225½ bz	224 bz
- - B.	3½	186-185¾ bz	186 et bz u G
- Pr. A.	4	92½ G	92¾ G
- - B.	3½	82¾ bz	82½ G
- - D.	4	90 bz	89¾ G
- - E.	3½	80 bz	79¾ bz
Prz.W. (St.-V.)	4	— —	44½ G
- Ser. I.	5	97 G	97 G
- - II.	5	96⅛ bz	95¾ bz
Rheinische	4	100½-100 bz	101¼-¾ bz
- (St.) Pr.	4	102 bz	103 bz
- (St.) Pr.	4	— —	88 G
- v. St. g.	3½	— —	83 bz

		vom 19.	vom 18.
Ruhrort.-Cref.	3½	84½ G	81½ G
- - Pr. I.	4½	96 bz	95½ B
- Pr.	4	86 bz	86 bz
Starg.-Posener	4	88½ bz	88 bz
Thüringer	4½	97¾ bz	108 B
- Pr.	4	99⅞ G	99⅞ B
Wilhelms-Bahn	4	230 bz	— —
Ausländische Fonds.			
Braunschw. BA.	4	116 G	116 G
Weimarsche -	4	105 B	105 B 104½ G
Oesterr. Metall.	5	— —	64¾ bz
- 54er PA.	4	84 B	84¼ B
- - - -	5	— —	— —
Russ.-Engl.-A	5	97¼ B	97¼ B
- - - -	4½	—	— —
- 1—5. Stiegl.	4	— —	— —
- 5 % Anleihe	..	84¼ B	84¼ B 84 G
- Pln. Sch.-O.	4	72¼ B	72 bz u G
Poln. Pfandbr.	4	Verk fehlen	91¼ G, Vkff
- III Em.	—	92 bz u G	91 G, Vkff
Poln. 500 Fl. L.	4	79 B	79 B
- A. 300 Fl.	5	88 bz	88¼ B
- B. 200 Fl.	—	— —	18¾ B
Kurhess. 40 Thlr.	—	36¾ G	36¾ bz
Badensche 35 Fl.	—	24 B	24 B
Sch.-Lp. 25 R.	—	— —	— —
Hamb. P.-A.	—	65¼ B	65½ B
Lüb. St.-Anl.	4½	— —	— —
Sard. Anleihe	5	— —	— —

Die Stimmung blieb günstig und die Course stellten sich zum Theil noch höher, Rheinische allein sind merklich gewichen. Französisch-Oesterreichische 74 und National-Anleihe 68¾. — Von Wechseln stellten sich Petersburg und Wien höher.

Breslau, den 18. Juni. Oberschles. Litt. A. — Br. 222¾ G. Litt. B. 185¼ Br. — G. Bresl.-Schweidn.-Freib. 126½ Br. — G. Wilh.-Bahn — Br. 177¼ G. Neisse-Brieg — Br. 82¾ G. Oesterr. Banknoten 82⅚ Br. — G. Polnische Bankbillets 91⅚ Br. — G. Ducaten 94¼ Br. — G. Louisd'or 108½ Br. — G.

Feste Stimmung. Fonds etwas besser als vorgestern. Aktien theilweise höher, besonders gestiegen sind Freiburger beider Emissionen, nur Oberschlesische A. und B. niedriger als am Sonnabend. (Bresl. Hdbl.)

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.